

# Sachsenzeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft,



Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsenzeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Druck im Monat, bei Zustellung durch die Boten. Preis: Bei Abholung in Mark, bei Postbestellung 10 Pfennig. Einzelnummern 10 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Abgabe: Die 2. gestaffelte Monatsrate 30 Pfennig, die 3. gestaffelte Rate der amtlichen Bekanntmachungen 60 Pfennig. Die 3. gestaffelte Monatsrate der amtlichen Bekanntmachungen 60 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Abgabe: Die 2. gestaffelte Monatsrate 30 Pfennig, die 3. gestaffelte Rate der amtlichen Bekanntmachungen 60 Pfennig. Die 3. gestaffelte Monatsrate der amtlichen Bekanntmachungen 60 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 47 - 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Sonntag 24. Februar 1924

## Wochenrückblicke.

„Das Alte stürzt...“ - Zwing-Uri - Nicht alle Trümpfe stehen - Der Wendepunkt - „Hexenabbath“ - Der böllische Vormarsch - Die neuen Beamtegeschäfte - Beelzebub Poincaré - Rücktrittsforderung der Regierung und Kammer - „Macht mir den Teufel nur nicht klein...“

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, — und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Die letzten Worte fast sind es, die Schiller den sterbenden Freiherren von Kittinghausen sprechen läßt, bevor dieser, Walter Fürst und Stauffachers Hände in den feindlichen Hallen, den Landknechten aus Uri und Schwyz, aus Unterwalden und den anderen Schweizer Waldstätten sein „Seid einig, einig, einig“ — als letzten Scheideausrufer hinausschreit. — Das „Zwing-Uri“, das Deutschland unter dem marxistischen roten Banner zu bemitleiden trachtete all die letzten Jahre, — es hat seine Schreden verloren. Mögen zahlreiche Nachläufer dieses Banners bis in die Kreise der Träger desselben hinein auch im Zeichen höchster Verzweiflung sich bemühen, die Fahnenflucht unter den noch rötlicheren Sowjetsternen zu versuchen — ein legitimes Aufstöhnen noch, eine allerletzte Spekulation. Die Paradoxe dieser Abenteuer haben ihre Trümpfe ausgespielt. Kein einziger ist in ihren Händen verblieben. Und jeder Trumpf zeigte sich als zu schwach, gemessen am Spiel der Kräfte der Vernunft. Die Stechtrümpfe fehlten! —

Mit den Gemeindevorwahlen im Freistaat Sachsen begannen die zwar äußerlichen, aber in ihrer Sprache um so überzeugender wirkenden Zeichen der nahenden Wendung. Die Landtagswahlen in Thüringen brachten die ersten Beweise zum Ausdruck. Die gleichen Wahlen in Mecklenburg aber sprachen eine Sprache, die an Überzeugungswacht nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Die SPD stürzte von rund 140 000 auf 70 000 Stimmen! Wenn dagegen die Sozialdemokraten um 30 000 Stimmen zunahmen, so bewiesen diese nur unsere einseitigen Ausführungen. Wenn aber die Deutschnationalen von 73 000 auf rund 90 000 emporkletterten konnten trotz der den Deutschnationalen fast voll hinzuzurechnenden 60 000 Stimmen der Reichsdeutschen, so ist gegen diesen „Hexenabbath“, wie sich die Linksblogger äußern, einfach nichts zu sagen, was noch Anspruch darauf erhebt, als parlamentarische Ausdrucksweise anerkannt zu werden. Daß die Deutsche Volkspartei von 60 000 auf 25 000, die Demokraten von 14 000 auf 11 000 zurückgingen, hat niemand bedauert, niemanden überrascht. Das Alte stürzt wie das Ueberlebte. Der Mangel an Taten hat nun einmal keinen Anspruch darauf, für sich einzunehmen und weitere Wählerchancen anzuziehen. Es blüht dann eben neues Leben aus den Ruinen... „Mit den bisherigen Mitteln der Parteilit“ — so sagt der „Vorwärts“ in nüchterner Gelassenheit — „ist der böllische Vormarsch und sein starker Rud nach ganz rechts nicht zu fassen“...

Aber nicht nur das Alte stürzt. Es fällt auch manches Neue, wenn es zum Halten nicht grundmauerfest gefügt war. Man braucht dabei nun noch lange nicht an diesen oder jenen unserer Staatslenker oder Ministerpräsidenten, auch nicht an Herrn von Raht, den bayerischen Reden, oder an die Inhaber der vollziehenden Gewalt, die Hüter des Ausnahmezustandes, in den nicht-sozialistischen Landesstellen des Deutschen Reiches zu denken. (Ueber das Fallenlassen dieser werden ja noch ernsthaftere Worte zu reden sein!) Auch nicht an die Rentennarr, deren Stützen von überängstlichen Gemütern immer dann schon gleich besätigt wird, wenn der Schweizerfranken einmal um ein paar lumpige Hundertstücker hinausrückt, deren Einkünfte aber von gewissen, durch Gesinnungsumplöckung auf Kosten ihrer Mitmenschen und zum Vorteile ihres Geldbeutels bekannten Leuten aus tiefstem Herzen herbeigeführt wird. Alles Neuersteinungen, denen der Stempel der Unbeständigkeit von Geburt an zum Teil schon ausgebrütet war. Zu den dem Halten gewichtigen Erscheinungen gehört aber noch etwas, an dem ein großer, und wohllich nicht der schlechteste, Teil unserer Reichsbürocr ein erhebliches Interesse hat: dem Fallenlassen der Beamtenbesoldungsordnung vom Ende des Jahres 1923. Die Unmöglichkeit der Erhaltung dieser „Neuordnung“ wurde ja an dieser Stelle des Hieren hervorgehoben. Haben auch die Lebensmittelpreise vom Dezember an bis heute eine erschreckliche Neigung zur Senkung gezeigt und erwiesen, — ist auch (um mit Jonathan Swift zu reden) „Brot der Elend des Lebens“, — soll auch der Beamte wie andere Menschen „im Schweife seines Angesichts sein Brot essen“ (1. Moses 3, 19). — „Lebt der Mensch doch nicht vom Brot allein“ (Matth. 4, 4). Auch nicht der Beamte. Nun soll eine „immerhin wesentliche Erhöhung“ der Beamtegeschäfte — wie man in den zwar in wünschlichen Dunkel gehüllten, immerhin aber zumweilen gut orientierten „gewissen Kreisen“ zu wissen glaubt — zum 1. April d. J. vorgeschlagen sein. Mögen die gewissen Kreise diesmal Zutreffendes orakeln. Zu wünschen ist der Beamtenschaft, die durch den Wadenteufel und ähnliches obnehin genug an Beunruhigungspillen seitler zu schlucken bekommen hat. —

Wenn, wie es in einem bösländischen Sprichwort heißt, jeder Teufel seine Stunde regiert, so wird Beelzebub Poincaré selber wohl nun auch bald zum Schlagen seiner letzten Stunde ausbolen. Schon „brohte“ er dem Senate seinen Rücktritt an. Schon fordert der „Manchester Guardian“, ein Londoner Blatt, in seinen Leitartikeln Poincarés Rücktritt, indem es ihm und in seinen allein die Hauptschuld zuschiebt am Stürzen des Kronen um 50 Prozent und seine letzte Stunde als gekommen sieht.

## Günstiger Verlauf der deutsch-englischen Verhandlungen.

### Deutsch-englische Verhandlungen über die 26prozentige Abgabe.

(Eigener Fernsprecheinstell der „Sachsenzeitung“)  
London, 23. Februar. „Daily Telegraph“ kündigt an, daß die englische Regierung im Laufe der nächsten Woche einen Gesandtschaftsbesuch einbringen werde über die Regelung der 26prozentigen Reparationsabgabe nicht aus Deutschland eingeführter Waren. Die Verhandlungen der deutsch-englischen Sachverständigenkommission mit der englischen Regierung über die Regelung der Rückvergütung der Reparationsabgaben nehmen einen günstigen Verlauf.

### Keine Rückgabe der deutschen Kolonien.

(Eigener Fernsprecheinstell der „Sachsenzeitung“)  
Paris, 23. Februar. Zu der gestern im „Antirassigant“ veröffentlichten Information, daß der Sachverständigenausschuß die Rückgabe der deutschen Kolonien an Deutschland gefordert habe, erklärt der erste Sachverständigenausschuß, daß diese Nachricht vollkommen erfunden sei und daß dieser Vorschlag keinesfalls von der Sachverständigenkommission gemacht worden sei.

### Verlängerung des Belagerungszustandes über Pirmasens.

(Eigener Fernsprecheinstell der „Sachsenzeitung“)  
Paris, 23. Februar. „Havas“ meldet aus Koblenz, die Rheinlandkommission habe den Belagerungszustand im Kreise Pirmasens bis zum 29. Februar verlängert. Sie habe die Ansicht geäußert, daß kein Grund vorhanden sei, den Belagerungszustand auf andere Orte auszudehnen.

### Frankreich sucht Beweise

(Eigener Fernsprecheinstell der „Sachsenzeitung“)  
Pirmasens, 22. Februar. Der Bezirksdelegierte von Pirmasens richtete an den Bürgermeister das Ansuchen, eine Liste derjenigen Personen herzustellen, die bei dem Sturm auf das Bezirksamtsgelände beteiligt waren. Als der Bürgermeister diese Aufforderung ablehnte, erklärte der französische Delegierte, er müsse unbedingt Beweise für die französische Regierung dar-

Schon fordert die französische Linkspresse rücksichtslos den Rücktritt der gesamten Regierung und fügt hinzu, daß auch die Kammer sofort mit zu verschwinden habe. Und wenn der Beherrschter Frankreichs sich — wie die „Chicago Tribune“ zu melden weiß — grundsätzlich mit den Schlussfolgerungen der Berichte der Dames-Kommission einverstanden erklärt, die die Räumung des Ruhrgebietes und die rein geschäftliche Lösung des Reparationsproblems vorseht, so läßt das alles darauf schließen, daß auch die Augen anderer bei einem heimlichen Seitenblick in die Karten Poincarés die Entbedung machen müßten, daß auch er nicht nur über Stechtrümpfe verfügt. — Es kann hier wirklich der Ploß nicht sein, dem Manne, der so viel des Glanzes über Deutschland gebracht, der so unerbittlich an Schuld auf sein schuldbleiches Haupt geladen hat bezüglich der uns angetanen Schmach, auch nur das kleinste Vorstücken zu einer goldenen Rückzugsbrücke zu liefern: — im tiefsten deutschen Innern war man doch zuweilen geneigt, dem Erzfeind den Mann zu neiden. Wie sagt doch Goethe in den „Söhnen Kenies“?

„Macht mir den Teufel nur nicht klein.  
Ein Keil, den alle Menschen hassen —  
Der muß was sein!“  
Jupiter.

## „Namens der deutschen Frauen“?

Die Reichstags- und Landtagsberichte können in der „Sachsenzeitung“ immer nur in verhältnismäßig gekürzten Auszügen wiedergegeben werden. Die technischen Möglichkeiten erlauben es nur, ab und zu einmal einen längeren Bericht darzubieten zu können oder eine wichtige Rede ausführlicher zu bringen. Dieser Anlaß ist heute gegeben. Die Rede des deutsch-nationalen Abgeordneten Dr. Karl Hefflerich vom Donnerstag verlangt, eingehender behandelt zu werden. Hefflerich, selbst Wähler, führte etwa folgendes aus:

„Unsere Wähler Landsleute haben gezeigt, daß deutsche Treue noch kein leerer Schall geworden ist, daß man uns entreden, aber nicht knechten kann. Dort in der Pfalz, Herr Reichsaussenminister, nicht im Auslande, sehe ich das Morgenrot der deutschen Freiheit. Ludwig XIV. steigt wieder aus seinem Grabe. Das „Brutale le polain!“ (Verbrennt die Pfalz!) klingt uns wieder in die Ohren. Grausamkeit wird noch heute als das beste Mittel genannt, um den deutschen Widerstand zu brechen. Neben dieser jüdischen Grausamkeit steht die scham-

über erbringen, daß echt preussische nationalistische Organisationen den Angriff ausgeführt hätten. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß eine neue Greuelpropaganda, ähnlich wie während des Krieges, gegen Deutschland einsetzen soll, um dadurch die Verantwortung für die Vorgänge in der Pfalz von der französischen Regierung abzuwälzen.

### Der Franken soll gestiftet werden.

(Eigener Fernsprecheinstell der „Sachsenzeitung“)  
Paris, 23. Februar. Nach der letzten Nachsitzung hat die Kommission den Finanzgesetzentwurf der Regierung betr. Frontenstiftung mit 354 gegen 218 Stimmen angenommen.

### Um die deutschen Auslandsguthaben.

(Eigener Fernsprecheinstell der „Sachsenzeitung“)  
Paris, 22. Februar. Das zweite Sachverständigenkomitee ist sich gestern einstimmig über die Höhe der deutschen Auslandsguthaben schlüssig geworden. Man glaubt, daß der Umfang dieser Guthaben erst bei der Ueberreichung der Sachverständigenberichte an die Reparationskommission bekanntgegeben wird. Es handelt sich, wie der „Newport Herald“ zu wissen glaubt, um einen Betrag von 2 Milliarden Dollar. Diesen Betrag haben die Sachverständigen bereits im Verlaufe ihrer zweiwöchigen Untersuchung in Berlin ermittelt. Das in Deutschland zur Zeit befindliche flüssige Kapital wird ohne den Reservebestand der Reichsbank auf 640 Millionen Goldmark veranschlagt.

### Die Arbeiten über die Goldnotenbank beendet.

(Eigener Fernsprecheinstell der „Sachsenzeitung“)  
Paris, 22. Februar. Das erste Sachverständigenkomitee hat sich gestern nachmittags mit der Frage der Goldnotenbank beschäftigt und seine Arbeiten praktisch zu Ende geführt. Die französische-belgische Regierung ist mit dem wirtschaftlichen Abbau im besetzten Gebiet einverstanden, doch scheinen beide Regierungen auf eine französische Ueberwachung der deutschen Eisenbahnen im Ruhr- und Rheingebiet unbedingt Wert zu legen. Es heißt auch, daß die französische Regierung dabei insbesondere Garantien für die Besatzungstruppen in der Hand haben möchte.

lose Verlogenheit. Die Unterstellung des Saargebietes unter ein internationales Regime hat Clemenceau durch

gemeinen Betrug  
erschlichen. Clemenceau hat Wilson vorgeredet, daß im Saargebiet 150 000 Franzosen lebten. Was ist von seiten der deutschen Regierung geschehen, um eine solche Politik von Schulten zu durchkreuzen? Ich frage den Reichsminister des Auswärtigen, ob er nicht auf Grund des Versailler Vertrages die Wiedergutmachung des unerhörten Betruges verlangen will, der mit dem Saargebiet getrieben wird? Die Befehung ist durch Betrug in den Versailler Vertrag hineingekommen, denn nach den Waffenstillstandsbedingungen sollten

nur einige strategische Punkte  
auf dem linken Rheinufer besetzt werden. Statt der anfänglichen 70 000 Mann Besatzung sind es jetzt mehr als 180 000 Mann. Die Okkupation von Ruhrort-Duisburg hat die englische Regierung nach dem Versailler Vertrag als unbeanstandet und als eine Kriegshandlung bezeichnet. Trotzdem auch Mussolini nur finanzielle Maßnahmen haben wollte, haben Frankreich und Belgien die Ruhr besetzt gegen den Beschluß der Reparationskommission. Die Reichsregierung hat leider

nicht das Nötige zur Wahrung unserer Rechte getan.

Ueber die Verbrechen des separatistischen Gesindels halten die Franzosen ihre schützende Hand. Auf alle Klagen erwidert die Besatzungsbehörde unter Berufung auf den Versailler Vertrag, daß sie sich in innerdeutsche Verhältnisse nicht einmischen könnte. „Doch wenn der Bedrückte nirgendwo Recht kann finden, wenn unerträglich wird die Last, greift er hinaus getrosten Mutes in den Himmel und holt herunter keine ew'gen Rechte!“ Und meine Pfälzer Landsleute haben in den Himmel gegriffen und haben heruntergeholt ihre ewigen Rechte, mit ihrem eigenen Blut das Recht, deutsch zu sein.

Die Pfälzer verlangen Treue um Treue. Die Rede des Außenministers am Sonntag und manches andere sind nicht geeignet, alle Befürchtungen zu zerstreuen. Leider hat der Minister die Presseberichte noch nicht richtiggestellt. Das deutsche Volk will keine Beschränkungen, es will Wahrheit. Wir wollen nicht den Schein der Freiheit, sondern die Freiheit selbst!

Soweit die treffliche Rede des trefflich-deutschen Mannes Karl Hefflerich.

Wie fragen:

Gibt es einen deutschen Mann, ist irgendwo in deutschen Landen eine Frau zu finden, denen Hefferrich nicht aus der Seele gesprochen? — Wer will die Bedrückung der bedrückten Gebiete durch die Franzosen und Belgier anzuweisen, wer das Unrecht dazu bestreiten? — Pöllige Verhöhnung und Entartung nur kann sich dem Mißgefühl, der tiefsten Empörung über die Schmach, die unseren deutschen Brüdern und Schwestern am Rhein und Ruhr wie in der Polz, der deutschen Polz, angetan wird, verschließen. Was Hefferrich inbezug auf die Erschleichung der Saarbesetzung sagte, ist erwiesen! Die Okkupation von Ruhrort-Duisburg ist eine Kriegshandlung! Das Verlangen der Reichsregierung in der Wahrung deutscher Rechte ist keine einzelne Tatsache, es ist eine Kette unzähliger Glieder von Tatsachen! Und wenn ein Mann sich im Reichstage erhebt und auf diese Tatsachen hinweist, so gebührt ihm der heiße Dank der ganzen Nation! —

Was aber geschieht in Deutschland, im Hause, über dessen Hauptpforte die Inschrift prangt: „Dem Deutschen Volke“? — Frau Pfälz, die Sozialistin, erhebt sich und legt namens der deutschen Frauen „Protest ein gegen die „chauvinistische, haßerfüllte“ Rede des Abgeordneten Hefferrich! Und sagt: „Das deutsche Volk will mit dem französischen Volke in Frieden leben!“

Eine Sozialistin ist es, die es wagt, so zu sprechen. Eine Sozialistin, die in diesem Zusammenhange namens der deutschen Frauen zu sprechen sich erdreißet! In welchem Sumpf der Sozialismus dieser Auffassung hinabzuziehen vermag, dafür ist Frau Pfälz, die Reichstagsabgeordnete, ein lebendes, ein wahrhaftiges Beispiel.

Schiller, den deutschen Dichter, hat Karl Hefferrich in seiner Rede zitiert. Ein anderes Schillerwort möge herangezogen werden. Frau Pfälz wie deren Genossinnen und Genossen mögen es sich einprägen. Aber auch Herrn Gustav Stresemann sollte es als Leitmotiv gelten. Es heißt: „Das Recht wohnt beim Leberwölger, und die Schranken unserer Kraft sind unsere Gefesse.“

## Politische Rundschau

### Regierungserklärung im Thüringer Landtag.

Weimar, 22. Februar. In der heutigen 2. Sitzung des Landtages gab der neue leitende Minister Leuthäuser eine Regierungserklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Regierung sich der Schwere ihrer Aufgaben bewußt sei. Die Not des deutschen Volkes, die Last des Gewaltvertrages und die Bedrückung durch die Franzosen hätten dem deutschen Volke schwere Opfer auferlegt. In der Abwehr dieser Bedrückung stehe die thüringische Regierung rückhaltlos hinter der Reichsregierung. Mit schweren Sorgen lege die Regierung auf die geringen Verdienstmöglichkeiten weiter Kreise der Bevölkerung. Die schwere Notlage habe immer Unruhen befürchten lassen und zu dem Verlagerungsstand geführt. Auch in Thüringen hätten die terroristischen Gewaltakte der kommunistischen Hundertschaften Anlaß zu großen Besorgnissen und zum Einrücken der Reichswehr gegeben. Der Reichswehr müsse auch von dieser Seite aus der Dank für ihre Ruhewaltung ausgesprochen werden. Die Vereinheitlichung des Verwaltungsapparates sei Aufgabe der Regierung. Die Justizverwaltung müsse von dem Gedanken der Staatsautorität geleitet und die Verhandlungen in ihrem Ausmaße eingeschränkt werden. Die neue Regierung müsse in ihrer Amtstätigkeit von dem Gedanken wahrer Volksgemeinschaft geleitet werden und dürfe sich nicht als Träger einer entscheidenden Partei und Interessenpolitik ansehen. In diesem Bestreben erhoffe die Regierung die Unterstützung des Landtages.

### Kandidatur Heßlein.

Dresden, 22. Februar. Der Austritt des früheren Landesvorsitzenden der Zentrumspartei und ehemaligen Landtagsabgeordneten Heßlein bestätigt sich. Er ist vom Parteivor-

stand der christlich-sozialen Volksgemeinschaft, die ihre Anhänger vor allem im Westen Deutschlands hat, als Spitzenkandidat auf die Reichsliste für die Reichstagswahlen gestellt worden.

### Zusammenlegung der Dresdner Amtshauptmannschaften.

Dresden, 22. Februar. In der Sitzung des Bezirksausschusses Dresden-Albstadt am Freitag gab der Amtshauptmann Dr. Schulze bekannt, daß unter dem Druck des Behörden- und Rentenabbaues gegenwärtig die Frage der Zusammenlegung der beiden Amtshauptmannschaften Dresden-Albstadt und -Neustadt mit Hochdruck bearbeitet und auch vom Ministerium des Innern als sehr dringlich angesehen werde. Es könnte damit gerechnet werden, daß die Zusammenlegung bereits zum 1. April geschehen werde. Die endgültige Entscheidung des Ministeriums sei schon in den allernächsten Tagen zu erwarten.

### Ende des Ausnahmezustandes auch in Sachsen.

Dresden, 22. Februar. Den „Dresdner Nachrichten“ wird aus Berlin gemeldet: Am Donnerstag hielt sich der Leiter der Sächsischen Staatskanzlei, Ministerialdirektor Schulze, in Berlin auf, um als Vertreter der Sächsischen Staatsregierung mit der Reichsregierung Verhandlungen darüber zu pflegen, wie nach der Aufhebung des Ausnahmezustandes die Sicherheit von Leben und Eigentum, die, wie die Vorgänge im Erzgebirge zeigten, in Sachsen besonders der Gefährdung ausgesetzt sind, gewährleistet werden kann. Diese Verhandlungen werden geheimgehalten. Es verlautet jedoch darüber, daß die Reichsregierung dem sächsischen Vertreter erklärte, daß die Aufhebung des Ausnahmezustandes wie in den übrigen Landesteilen, so auch in Sachsen erfolgen werde. Wenn auch die Vorläufe in Sachsen gezeigt hätten, daß die Aufhebung leider zu einem recht unpassenden Zeitpunkt komme, so werde doch von dem vorgesehenen Termin des 1. März nicht abgewichen werden. Wie sich die Dinge nach der Aufhebung des Ausnahmezustandes gestalten würden, müsse abgewartet werden. Zur Zeit seien die Beratungen darüber, welche Maßnahmen den Ausnahmezustand in seiner Wirkung ersetzen könnten, noch nicht abgeschlossen. Daß der sächsische Vertreter auch mit der Reichsregierung die Frage geprüft hat, ob im Bedarfsfalle, wenn die Verhältnisse es erfordern sollten, nach der allgemeinen Aufhebung des Ausnahmezustandes derselbe für Sachsen wieder eingeführt wird, erscheint zweifelhaft. Es liegt auf der Hand, daß die sächsische Regierung bei ihrer in der Hauptsache sozialistischen Einstellung den von der sozialdemokratischen Leitung ausgegebenen Direktiven nicht zuwiderhandeln kann. Die sächsische Regierung geht offenbar von der Annahme aus, die Scheinbar auch die Reichsregierung teilt, daß es möglich sein werde, mit der wieder intakt gestellten sächsischen Polizei der Dinge, die da zu kommen drohen, Herr zu werden. Die bedauerlichste Feststellung, die in dieser Angelegenheit zu machen ist, ist jedenfalls, daß die Warnungen berufenster Vertreter des sächsischen Bürgertums, der Industrie und der Landwirtschaft auf die Reichsregierung, die jetzt nach Ablauf des Ermächtigungsgesetzes wieder auf die ungeliebten Parteiverhältnisse gedöhrnd Rücksicht zu nehmen hat, keine nachhaltige Wirkung ausüben.

### Die richtige Antwort.

Dona, 22. Februar. Als zu Beginn der heutigen Stadtratssitzung der Stadtverordnete Buschardt, der seinerzeit der sogenannten vorläufigen separatistischen Regierung angehört hatte, im Saale erschien, verließen die übrigen Stadtverordneten aller Parteien geschlossen den Saal, so daß die Sitzung nicht stattfinden konnte.

### Fraktionsitzungen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 22. Februar. Die Deutschnationalen hielten heute nachmittags nach der Plenarsitzung bis in die späten Abendstunden eine Fraktionsitzung ab. Zu dieser Sitzung der deutschnationalen Fraktion waren auch die Mitglieder der Fraktion des preussischen Landtages hinzugezogen. Die Fraktion hat

außer den bereits für die große politische Aussprache eingebrachten Anträgen noch eine Interpellation wegen der Krise der Landwirtschaft eingebracht. Ferner wurden in der Fraktionsitzung Mittelstandsanträge und die Frage des Artikels 18 der Reichsverfassung (Gliederung des Reiches) besprochen. Die letzte Frage ist von besonderer Bedeutung im Zusammenhang mit der Abstimmung in Hannover, deren Termin nach der bekannten Mitteilung der Reichsregierung auf 8 Tage nach den Reichstagswahlen anberaumt worden ist. In der Fraktion wurde die Meinung ausgesprochen, daß die außenpolitischen Auswirkungen einer solchen Abstimmung unter Verhältnissen, die man noch nicht übersehen könne, unter Umständen recht gefährlich sein können. Unter den Anträgen der Deutschnationalen ist besonders der Antrag auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung herauszuheben. — Die Deutsche Volkspartei erörterte in ihrer Fraktionsitzung gleichfalls ihre Stellungnahme in denselben Fragen. Die Fraktion ist der Meinung, daß eine mehr als zweitägige Debatte am besten zu vermeiden sei.

### Besprechung der Führer der Koalitionsparteien.

Berlin, 22. Februar. Im Reichstage fand nach Schluß der heutigen Plenarsitzung eine Besprechung der Führer der Koalitionsparteien bei dem Reichskanzler statt, in der die nötigen Dispositionen für die politischen Verhandlungen in der nächsten Woche getroffen wurden.

### Die Lebensmittelsteuer in Paris.

Paris, 22. Februar. Die Lebensmittelsteuer hat trotz der vorübergehenden Besserung des Frankenkurses geradezu unaufhaltsame Fortschritte gemacht und löst in den Kreisen der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterklasse, wachsende Anzuehnung aus. Man rechnet damit, daß allgemein neue Lohnforderungen aufgestellt werden und daß es zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern kommen wird.

### Kurze politische Mitteilungen

#### Deutsch-amerikanischer Handel.

Newyork, 22. Februar. Nach der amtlichen Statistik über die Handelsbewegung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland im Jahre 1923 hat die Einfuhr deutscher Waren nach dem Gebiete der Union im abgelaufenen Jahre um 38 % zugenommen. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland stieg um 0,3 %. An der Steigerung der Einfuhr deutscher Fabrikate sind Stoffe, Porzellanwaren und Spielzeug am stärksten beteiligt.

#### Drei oder vier Jahre Grundschule?

Berlin, 22. Februar. Der Bildungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit der Frage der Ausnahme begabter Kinder in höhere Schulen. Anträge der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen gingen dahin, daß die höheren Schulen neun Jahrgänge haben sollen und daß die Grundschule für Begabte nur drei Jahre dauern soll, während die Sozialdemokraten für die höhere Schule acht Jahre, dagegen für die Grundschule vier Jahre wünschten. Die Beschlußfassung wurde noch ausgesetzt. Die Regierung erklärte, daß ihr ein Beschluß des Reichstages in dieser Frage erwünscht wäre.

#### Für Beibehaltung des Ausnahmezustandes.

Berlin, 22. Februar. Der angekündigte Antrag der Deutschnationalen auf Fortdauer des militärischen Ausnahmezustandes ist dem Reichstage zugegangen. Er hat folgenden Wortlaut: „Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung zu ersuchen, mit dem Herrn Reichspräsidenten dahin in Verbindung zu treten, daß der militärische Ausnahmezustand im Saale der Wahlen — bei vollster Wahrung der Wahlfreiheit für alle Parteien — bis nach Zusammentritt des neuen Reichstages aufrechterhalten und erst dann über seine Fortdauer entschieden wird.“

#### Mexiko Anerkennung.

Newyork, 22. Februar. Nach der Niederlegung des Aufstandes in Mexiko haben die Vereinigten Staaten die volle Anerkennung Mexikos vollzogen. Präsident Coolidge hat Charles Beecher Warren zum amerikanischen Gesandten in Mexiko ernannt.

## Wissenschaft · Kunst · Literatur

### Wartburg und Weimar, zwei der bedeutendsten deutschen Kulturstätten.

Von Schuldirektor Spreer, Siebenlehn. (Schluß.)

Ein schlichter Gartengrün, von rotglutem Blätterwerk des wilden Weins umspannen, umschließt den malerischen Bau, am Fuße einer sanft ansteigenden Höhe. Wir treten durch das enge Gartentor ein und finden uns in einem schattigen, nach der Höhe zu sich ausstreckenden, parkartigen Garten. Lauschige Plätzchen mit weigefrischen Tischen und Bänken laden zur Erholung zu ungestörtem Genuß der andachtsvollen Stille. Da, unter dem schattenspendenden Laubdach mächtiger Buchen, von moosigem Steinwerk umfäumt, ist Goethes Ruhelitz. Wahrlich, ein trautes Eck der Freundschaft und Liebe gewahrt! Von hier aus mochten wohl oft seine Gedanken hinüberschweifen zu der Frau, die den leicht entzündbaren Dichter zu leidenschaftlicher Liebe entflammte und ihn ein Jahrzehnt hindurch in die Fesseln der Liebe bannte; Frau von Stein, die Gemahlin des Oberstallmeisters von Stein. Welch' bezaubernden Eindruck die Genannte auf den Dichter machte, davon zeugt die poetische Widmung an dem erwähnten Orte:

„Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten. Weiter sprach er zu mir: Werde Zeuge, Du Stein! Doch erhebe dich nicht, Du hast noch viele Gefellen. Jedem Felsen der Flur, die mich, den Glücklichsten, nährt, Jedem Baume des Waldes, um den ich wandernd mich schlinge, Auf ich weidend und froh: bleibe mir: Denkmal des Glücks! Dir allein verleihe ich die Stimme, wie unter der Menge einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm küßt.“ Die von geliebter Frau war ihm nicht nur die Sonne seines Liebeslebens, sondern zugleich der Mittelpunkt seines dichterischen Schaffens. Die Inneneinrichtung des Gartenhauses ist durchaus im Stile der damaligen Zeit erhalten. Manche Erinnerungen u. a. an seinen Aufenthalt in Italien sind dort aufbewahrt. Im Schlafzimmer erregt besonders eine Bettstelle unsere Aufmerksamkeit, die, nach Goethes eigenen Angaben konstruiert zugleich als Kesselföhrer dienen kann. Die ehemals kostbaren Fenstervorhänge, mit zartester Stiderei versehen, sind ein Werk der Frau von Stein. — Unser Weg führt uns nunmehr jenseits der Alm, am Schloßpark-Denkmal vorüber, nach dem „Frauenplan“ zum Wohnhause Goethes, dem heutigen Goethe-Nationalmuseum. Hier wohnte der Dichter

von 1782 mit kurzer Unterbrechung bis zu seinem Tode (22. März 1832), ein bequemer und würdiger Wohnsitz; hier führte der große Geist, von Kunstschätzen aus aller Welt und reichhaltigen, vielseitigen naturwissenschaftlichen Sammlungen umgeben, ein Leben voll unermüdbarer Arbeit und voll fruchtbarer Wirken, das wir staunend verehren und von dem es noch heute wie ein lebendiger Hauch seiner Gegenwart durch die geweihten Räume weht. Von dem geräumigen Treppenhause aus gelangen wir in den sog. Gelben Saal, einen Verbindungsraum aller Hauptteile des Hauses. Bei festlichen Anlässen diente er als Speisesaal. Die Kunstwerke, aus Rom stammend, schmückten ihn schon zu Goethes Zeit. Unser Rundgang führt uns durch etwa 15 Zimmer, alle mit kostbaren Gemälden, seltensten Kunstgegenständen usw. ausgestattet. Alle von Goethe geschaffenen Sammlungen (zoologische, botanische, mineralogische) sind in einem aus neuester Zeit stammenden Neubau untergebracht. Dort befindet sich u. a. auch der Physikkab mit den von dem Dichter selbst konstruierten Apparaten für Optik und Elektrizität. Im „Studien-saal“ wird die Sammlung der Zeichnungen von Goethes eigener Hand — etwa 2000 — aufbewahrt, außerdem rund 2000 Handzeichnungen alter Meister, gegen 4000 Kupferstiche, Holzschnitte und Lithographien, Plakette, Münzen, Medaillen. Erwähnt sei noch die überaus kostbare Majolikasammlung. — Wir verweilen noch einige Minuten im „Arbeitszimmer“: Die Möbel in einfacher Ausführung, nur dem praktischen Bedürfnis entsprechend, neben dem großen Schreibtisch ein geräumiger Bücherschrank mit zahlreichen Nachschlagewerken, Atlanten, anatomischen, geologischen, kunstgeschichtlichen Werken. Nur wenigen Auserwählten, u. a. seinem fürstlichen Gönner und Freunde Karl August, gewährte er Zutritt zu seiner Arbeitsstätte. Eine schmale Tapetenföhre eröffnet das enge, schmucklose Schlafgemach. Neben dem Bett steht noch der Lehnstuhl, in dem der große Deutsche sein talentreiches Leben beschloß in freudiger Hoffnung auf spätere Jahrhunderte, da seine Saat entspringen werde zu tausendfältiger Frucht. Zurückblickend auf sein gewaltiges Bollen und Wirken konnte er die Erde verlassen mit den Worten seines Faust:

„Am Vorgefühl von solchem hohen Glück Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.“

In der Fürstengruft, 1825 auf dem städtischen Friedhof errichtet, wurde er an der Seite Schillers beigesetzt. Niemand wird verkümmern, diese Stätte des Friedens zu besuchen. Wir befinden uns in einer schlicht-vornehm ausgestatteten Kapelle. Eine steinerne Treppe führt hinauf zur Gruft, die man bei unserer Ankunft elektrisch erleuchtet. Schwermig, voll tiefer Ehrfurcht stehen die Besucher an den beiden gleichgestalteten, eichenen Särgen, die die Namen Schiller — Goethe tragen. Es ist, als ob uns eine geheimnisvolle Stimme zurief: „Siehe

deine Schube aus, denn das Land, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ In nächster Nähe ruht in einem reichverzierten metallnen Sarge der Dichterfreund Karl August. An die Fürstengruft, in der außerdem noch die Vorfahren der früher regierenden Linie beigesetzt sind (von 1662 an), schließt sich die Grabkapelle der Großherzogin Maria Pawlowna mit fünf vergoldeten Kuppeln an. Nach flüchtiger Rast an der Grabstätte Charlotte v. Steins widmen wir nunmehr der „Kriegerehrung“ der Stadt Weimar unsere Aufmerksamkeit: Ein offener Rundbau, kapellenartig, am Eingang des Friedhofs gelegen. Dem Eingang gegenüber erblickt man — in Sandstein ausgeführt — einen nielenden Krieger, entblößten Hauptes, die gefalteten Hände auf das Schwert gestützt. „Vater, ich rufe dich!“ so mag es — nach des Künstlers Auffassung — über seine Lippen gehen. An beiden Seiten, auf dunkelrotem Grunde, mit goldenen Lettern: ein Heer von Namen derer, die in dem schönen Glauben an eine bessere Zukunft ihres Vaterlandes den Heldentod erlitten. Was sie aber uns Lebenden zu sagen haben, das lesen wir in dem sinnvollen Denkpruch:

„Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele; Drum ehret und opfert, denn unser sind die!“

Flüchten wir uns in dem nervenzermürdenden Getriebe der Gegenwart, die unser Denken und Handeln in den Bannkreis des Materiellen zu zwingen sucht, zu den großen Meistern. Im geistigen Verkehr mit ihnen, durch eifriges Studium ihrer Werke, gewinnen wir wieder neues Vertrauen zum göttlichen Sinn des Lebens. „Hinauf!“ das ist der mahnende Nachklang nach dem Besuch von Wartburg und Weimar. Hinauf zur reinen Höhe edlen Denkens und Fühlens, hinauf zu dem Göttlichen, das über dieser irdischen Welt liegend und segnend wohnt.

### Sehnsucht.

Nach einem Mädchen im fernen Land Strede ich sehnd die zukende Hand. Die du kennst meiner Liebe Schmerz, Mache mir stille das blutende Herz!

Wie ein milder Frühlingswind singt, Erinnerung aus goldner Jugendzeit klingt. Doch vom Baume nun fällt das Laub, Tränen rufen kein Erlorenes auf!

Nun fällt ihr Blätter sind und leiz, Hüll Erde dich in Schnee und Eis, Und das Herz so bang, so schwer, Es ruht vor wilder Sehnsucht nicht mehr.

Robert Hermann Petrid.



möglich, und so gleichmäßig gekräumelt wie möglich umzuliegen, ist in der letzten Zeit ein neuer Pflug erschienen, dessen Aufgabe darin besteht, in einem Arbeitsgange in gewöhnlicher Pflugschicht den Boden umzuwenden, während gleichzeitig ein tiefer gehendes schmales Schar Boden aus dem Untergrunde heraufholt, und so den toten Boden mit der bakterienreichen alten Kulturschicht streifenweise vermischt. Auf diese Art soll ein Totpflügen des Bodens vermieden werden, da die Bakterien aus der alten Kulturschicht sich auch in den Streifen toten Bodens ausbreiten, ohne daß auf eine große Vertiefung der Pflugschicht in einem Gange verzichtet werden braucht. Mir selbst fehlen die Erfahrungen mit diesem Pfluge, doch nach all den Urteilen, die ich darüber gehört und gelesen habe, glaube ich, daß der Pflug sehr beachtenswert ist.

Neuerdings wird auch das alte Wühlverfahren nachzuahmen versucht dadurch, daß einem gewöhnlichen Pfluge die Streichbretter abgenommen werden und nur mit dem Schar gepflügt wird. Auch diese Art der Bearbeitung wird vor allem auf strengen Tonböden sehr gelobt, fällt doch die Gefahr des Ertragsverlustes des Aders bei der Frühjahrspflüge im schweren Boden fort.

Ruß aus irgend welchen Gründen eine erhebliche Vertiefung der Pflugschicht auf einmal eintreten, so hat dies nicht durch den bodenunverträglichen Tiefpflug zu geschehen, sondern durch den Untergrundloderer, der dem in gewöhnlicher Tiefe gehenden Pfluge folgt, oder beim Zweifelschärfpflug durch Ersetzen des vorderen Pflugkörpers durch den Untergrundhaken. Letztere Art ist sehr beachtlich, da das in der Furche gehende Gespanntier die geloderte Furche nicht wieder festtritt und auch nicht so leicht ermüdet wie bei dem Gehen auf dem geloderten Boden. Da alle Tiefkultur möglichst im Herbst vorgenommen werden soll, wird durch den Untergrundloderer erreicht, daß die unter der Pflugschicht liegende Bodenschicht aufgerissen und gelodert wird, sie kann sich mit Wasser vollsaugen, der Frost kann im Winter tiefer in den Boden dringen und wirkt durch seinen ausdehnenden Einfluß auf noch größere Lockerung des Bodens hin. Die Luft kann besser in den Boden hinein und mit der Luft wird auch den Bakterien die Möglichkeit gegeben die Arbeit in der eben erschlossenen Tiefe aufzunehmen, sie breiten sich von der oberen Ackerdecke nach der unteren aus. Diese Art der Bodenvertiefung ist vor allem auf allen leichten Böden angedacht, die sonst bei tiefer Pfluglockerung leicht der Gefahr des Austrocknens ausgesetzt sind.

Eine sehr wichtige Frage bei der Pflugarbeit ist die, wann ist zu pflügen. Da heißt es im allgemeinen, die beste Pflugarbeit wird vor Winter geleistet, damit der Boden Zeit hat anzufrieren, und alle Schäden, die durch ein ungleichmäßiges Pflügen entstanden sind, durch die Wirkung des Frostes korrigiert werden. Wie schon gesagt, ist die Tiefkultur in den meisten Fällen vor Winter auszuführen. Um in den meisten Fällen vor Winter auszuführen. Ruß im Frühjahr gepflügt werden, so ist vor allem ein Schmelzen zu vermeiden, der Boden muß den richtigen Feuchtigkeitsgrad besitzen, um eine gut krümelnde Arbeit des Pfluges zu gewährleisten.

Auf die Frage, wie oft gepflügt werden soll, muß uns auch das Bakterienleben die Antwort geben. Es ist nicht richtig durch vieles Pflügen den Acker in guten Zustand bringen zu wollen, auf diese Art ist es im Gegenteil möglich einen Acker vollkommen tot zu pflügen. Den Bakterien muß nach jeder Pflugschicht Gelegenheit geboten werden, sich in der neu bereiteten Kulturschicht heimisch zu machen, sich zu vermehren und ihre Arbeit, die in der Zerkleinerung aller organischen Stoffe in Humus besteht, möglichst weitgehend zu vollenden.

Die Bodenbeschaffenheit übt auf die Zahl der erforderlichen Pflugschichten gleichfalls Einfluß aus. Sandböden gelangt schon mit einer Ackerung in den erforderlichen lockeren Zustand, während Ton- und Lehmböden erst nach mehrmaligem, verschieden tiefem Pflügen in jenen Zustand versetzt werden. Ein in guter Kultur und Düngung befindliches Feld erfordert ein mäßigeres Bearbeiten, um in den krümeligen Zustand zu gelangen, als ein verunkrautetes und an Humusubstanz verarmtes Land. Je weicher und feuchter, umso häufiger muß bearbeitet werden, selbst dann, wenn der sonstige Boden- und Kulturzustand des Feldes es nicht erfordern würden.

In warmen feuchten Gegenden wird sich die Verwitterung und überhaupt der chemische Stoffumsatz im Boden viel leb-

hafter gestalten, als in kühlen, nassen Landstrichen. In den letzteren Verhältnissen wird daher die Wiederholung der Pflugarbeit nicht so schnell aufeinander folgen können, als wie in ersteren. Die Wurzelrückstände und der Dünger werden längere Zeit zu ihrem Zerfall brauchen; der Boden wird sich erst nach einem größeren Zeitraum wieder so fest legen, daß eine erneute Lockerung durch den Pflug angezeigt wird. Ebenso werden die trockenen Gegenden längere Zeitspannen zwischen den einzelnen Pflugschichten erfordern, da die Schollen langsamer zerfallen, das Zerbröckeln des Bodens, das Verfaulen des Mistes, das Stoppen usw., also alle durch Bakterien geleistete Arbeit sich verzögert. Der fruchtbare Boden muß eine krümelnde, mürbe Beschaffenheit besitzen, und diese Beschaffenheit darf durch Ackerbestellung nicht verloren gehen.

Das Haupterfordernis zur Erzeugung und Erhaltung der Ackergerate ist ein reichlicher Vorrat von Humus im Boden, da dieser sowohl im schweren, wie im leichten Boden der wichtigste Faktor zur Herbeiführung des guten, krümeligen Zustandes ist. Wird solcher Boden nach bearbeitet, so fallen die Hohlräume zusammen, und die Masse wird dicht und febrig, wie gegorener, nasser Brotteig, wenn man ihn durchrühren wollte.

Hauptvorbereitung für eine gute Saatschicht, sei sie nun tief oder flach, ist, daß sofort nach der Ernte vor allem die Getreidestoppeln mit dem Schärfpfluge oder dem Kultivator umgedreht werden. Durch das Schalen soll nicht nur eine Unterbrechung der Bodenkapillarität herbeigeführt werden, sondern auch die Schaffung einer Art Schattengare unter dem umgedrehten Boden; deshalb soll möglichst leicht geschält werden, um die austrocknende Bodendecke nicht zu groß werden zu lassen. Ähnlich wirkt auch die Arbeit des Kultivators, die noch erhöht werden kann, wenn dem ersten Kultivatorstrich noch quer ein zweiter folgen kann. Durch die Vertiefung der Austrocknung und durch Erhaltung der auch im Getreidefeld noch bemerkbaren Bodengare wird erreicht, daß sich die Bodenbakterien in dem größten Teil der Kulturschicht lebensfähig erhalten können. Der Boden bleibt verhältnismäßig feucht und locker und gestattet dann ein leichtes Pflügen. Den Unterschied wird schon ein jeder selbst gemacht haben beim Pflügen von geschältem und nichtgeschältem Lande. Auf der einen Seite leichte Arbeiten und lockere Pflugschicht, auf der anderen Seite schwere Arbeit und Losbrechen von großen harten Schollen, die zu ihrer Zerkleinerung wieder bedeutende Gespannarbeit erfordern. Auf der Erhaltung und Schaffung des für alles Bakterienleben notwendigen Garezustandes des Aders baut sich auch ein Verschärfen auf, das im letzten Jahre viel von sich reden gemacht hat. Es ist dies das Nichthofensche Verfahren der Stallmistdüngung zu Kartoffeln. N. hat die Erfahrung gemacht, daß die Kartoffeln bedeutend besser auf einem Felde gedeihen, auf dem der Mist gebreitet obenaufliegt als auf dem, auf dem die Mist nur mit dem Kultivator untergebracht wird, als dort wo nach herkömmlicher Weise der Mist untergepflügt wurde. Nun, n. d. so neu uns allen das Verfahren erschien, es zeigt uns wieder einmal, daß wir durch den uns zur Verfügung stehenden Stallmist die Bodenbearbeitung vernachlässigt haben, denn schon in einem 1886 herausgegebenen Leitfaden für Ökonomeverwalter sagt der Verfasser bei Behandlung der Stallmistfrage, daß es grundfalsch sei, den Mist sofort nach dem Ausfahren unterzupflügen, da man sich dadurch eines wohlthuenden Einflusses der natürlich sofort nach Ausfahren gebreiteten Stallmistdüngung beraube. Er zeigt an verschiedenen Beispielen, wie viel besser der längere Zeit auf dem Acker liegende Mist gewirkt hat, als der sofort untergebrachte. N. hat das große Verdienst, uns auf diese Verwendungsmethode des Stallmistes wieder aufmerksam gemacht zu haben. Nach all dem, was Sie von dem Bakterienleben im Boden gehört haben, ist es ja auch verständlich, daß sich unter solcher vor aller Austrocknung schützenden Stallmistbedeckung das Bakterienleben freudig entwickeln muß, wenn zu den Bodenbakterien auch noch die des Stallmistes hinzukommen. Es bildet sich unter der Stallmistbedeckung eine Bodenschicht, die leuchtend feucht im besten Garezustand befindet. Es wäre nun doch grundfalsch, wollte man diese Schicht durch den Pflug zerstören und in größere Tiefe vergraben. Es ist hier notwendig die Bestellung zu ermöglichen ohne diesen Fehler zu begehen, und dazu hilft der Kultivator. Durch ihn wird die Erde gelodert und der Stallmist so mit dem Boden vermischt, daß der gute Zustand nicht verloren geht. Ich habe im vergangenen Jahre mit dieser Methode Versuche angestellt. Das zum Versuch bestimmte Feld war vollkommen gleich, als Vorkultur hatte es

Wintergerste getragen, nach deren Aberntung sofort ein Gründüngungsgemisch bestehend aus Bohnen, Erbsen und Wicken ausgebrüllt wurde, das sich in dem nassen Herbst 1922 prächtig entwickelte. Die Bohnen wurden über 1 1/2 Meter lang. Diese Pflanzenmasse wurde nach den ersten Frösten tief untergepflügt. Hierbei wurde das Vorkultur nicht benutzt, um ein Vergraben der Gründüngung zu vermeiden. Sobald im Frühjahr das Feld etwas abgetrocknet war, wurde es abgedreht und bekam eine Stallmistdüngung in Höhe von zirka 200 Ztr. pro Acker. Der Stallmist bestand zum größten Teil aus Schafmist, nur ein kleines Stück des zu kultivierenden Feldes wurde mit ganz frischem strohigen Dünger besahren, um zu sehen, wie sich die Bearbeitung auf diesem Stück gestalten würde. Der Dünger blieb nun einige Wochen liegen; dann wurde zuerst das eine Versuchsfeld flach gepflügt, daran anschließend das andere kultiviert. Während auf dem mit Schafmist abgedüngtem Lande das Einkultivieren des Düngers sehr gut von statten ging, machte der lange Dünger dem Kultivator so erhebliche Schwierigkeiten, daß mit Kultivieren aufgehört werden mußte. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß der Dünger nur verhältnismäßig kurze Zeit auf dem Acker gelegen hatte und so keine Zeit gehabt hatte, sich zu zersetzen und mürbe zu werden. Dieses nicht mit dem Kultivator bearbeitete Stück wurde zur Bestellung ohne weitere Behandlung mit der Lochmaschine besahren, und es ging sehr gut. Fast keine Stodung durch Zusammenschieben des Mistes trat ein, auch das Veden und Spalten der Zeilen ging viel besser als erwartet. Als Versuchsorte wurde Peps gewählt, die am gleichen Tage ausgelegt wurden. An Kunstdünger erhielten die Kartoffeln pro Acker 1 Ztr. Kaliumphosphat, 1 Ztr. Superphosphat, 1 Ztr. 40prozentiges Kali und 15 Ztr. Aepfelfalt. Als Kropfdüngung wurde noch 1/2 Ztr. schwefel. Ammoniak verabreicht. Der erste Unterschied zwischen den verschiedenen behandelten Stücken machte sich schon beim Auslaufen der Kartoffeln bemerkbar. Die mit dem Kultivator bearbeiteten Kartoffeln gingen 4 Tage früher auf als die andern. Auch zeigte sich, daß der Ausgang viel gleichmäßiger und intensiver auf dieser Fläche verlief. Auch während der weiteren Entwicklung machten sich Unterschiede bemerkbar. Das Kraut der kultivierten Fläche war viel üppiger und bedeckte als erstes von sämtlichen Kartoffeln vollständig das Feld. Die Kartoffeln blühten viel früher und farbenfreudiger. Wenn das Feld nach der Bestellung auch nicht ganz so glatt und sauber ausah, wie die gewöhnlich bestellten Felder, so verschwand dieser Unterschied doch nach jeder Bearbeitung, und bald war er verschwunden. Auffällig blieb während der ganzen Vegetationsperiode der wundervoll lockere und gute Zustand des Bodens. Während alle anderen Kartoffelfelder, also auch das gepflügte Versuchsfeld durch die Ungunst der Witterung — starker Schlagregen mit nachfolgender Trockenheit — stark austrockneten und trotz allen Bearbeitens hart wurden, blieb bei gleicher Bearbeitung das kultivierte Feld bis zur Ernte hinein vollkommen locker, konnte man doch bei der Ernte allein mit der Hand die Kartoffeln ausbuddeln, was bei den anderen Stücken vollkommen unmöglich war. Vor der Ernte machte sich die Erscheinung bemerkbar, daß das Kultivierfeld der kultivierten Fläche ungefähr 10 Tage früher abzufterden begann, und daß bei der Ernte das Kraut schon völlig abgestorben war, während auf der anderen Parzelle das Kraut noch grün war. Die Ernte ging viel leichter auf der nach Nicht bearbeiteten Parzelle vonstatten. Die nach N. bestellte Fläche gab einen um 25-30 Prozent höheren Ertrag als die andere. Ein Unterschied des Ertrags zwischen dem mit Schafmist gedüngten Kultivierfeld und dem mit Langstrohmist gedüngten nur durch die Lochmaschine bearbeiteten Teilstück konnte nicht festgestellt werden. N. S. dieser Ertragsunterschied nur durch die verschiedene Bearbeitung gibt doch sehr zu denken, er muß uns wenigstens dazu führen, daß jeder Landwirt wenigstens einen Versuch mit dieser Methode macht, vor allem, da der Mehrertrag erreicht wird nicht durch eine Vermehrung der Arbeitsleistung, sondern im Gegenteil durch eine Verminderung, denn ein Feld ist schneller kultiviert als gepflügt.

(Schluß folgt.)

### 75 Jahre Landwirtschaftlicher Verein.

Der Landwirtschaftliche Verein Mühlbach, einer der ältesten landwirtschaftlichen Vereine Sachsens, beging das Fest seines 75jährigen Bestehens.

## Ein Schritt ins Unrecht.

Amerikan. Copyright 1920 by Lt. Bur. M. Linke, Dresden-21

Kriminal-Roman von Arthur Winkler-Tannenber.

Wir haben gehört, welchen gewaltigen Eindruck die Leiche des Herrn Große auf die Majorin machte, wie im selben Schreden ihre Koreingenantheit schwand, wie tief sie ergriffen wurde von dem Jammer der Waise, wie deren Liebe zu ihrem Sohne sie durch die bewiesene Standhaftigkeit und Treue rührte. Wenn ein menschliches Herz wandlungsfähig ist, wie sollte man in ihrem Herzen unter solchen Eindrücken keine Wandlungsfähigkeit voraussehen?

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln. Er wollte sich nicht als überzeugt bekennen, und manche Straußenfeder im Zuscherraum nickte ihm beistimmend zu.

„Zu welchem Zwecke stand die Karaffe auf jenem Tisch?“ setzte der Verhandlungsleiter das Verhör fort.

„Sie stand noch von der Nacht her dort“, antwortete Klara, am Bette meines Vaters.“

„War im Vorzimmer keine?“

„Ja, auch dort.“

„Wie kam es, daß Sie jene in dem von Frau von Plessenow entfernten Zimmer wählten?“

„Ich wählte nicht, ich befand mich im Schlafzimmer und ergriff die, die mir die nächste war.“

„So? Also ohne Ueberlegen?“

„Und doch nicht ganz ohne Ueberlegen. Ich wußte, daß in jenem Glaie ein Trank enthielt war, den der Arzt meinem Vater verordnet hatte, eine Stärkung bei Schwächefällen. Mißartig jedoch es mir durch den Kopf, daß er auch bei ohnmächtigen Frau von Plessenow helfen könnte.“

Der Staatsanwalt machte eine Notiz, dann sagte er:

„Wir wollen festhalten, daß die Angeklagte soeben selbst eingeräumt hat, nicht in einer Bestürzung gehandelt zu haben, welche Ueberlegung und Vorbehalt ausschloß.“

Herbert erhob sich.

„Meine Klientin will nichts verschweigen, deshalb bekannte sie, daß für die Zeit eines Augenblicks in ihr ein Motiv aufwachte, sonst nichts.“

Der Vorsitzende nickte ab.

„Meine Herren, wir wollen in keiner Weise den Präzedenzfall vorgehen und uns hier mit der Feststellung von Tatsachen genügen lassen.“

Staatsanwalt und Verteidiger neigten sich zustimmend.

„Also, daß die Karaffe oder das Glas oder beide Gift enthielten, wußten Sie nicht?“ fragte der Präsident weiter.

„Um Gottes willen, nein!“

„Aber Sie enthielten solches, die chemische Untersuchung hat es festgestellt, der Tod der Frau von Plessenow ist durch dieses Gift herbeigeführt worden.“

„Ich weiß es jetzt, — damals mußte ich annehmen, das kranke Herz, von dem die Majorin eben gesprochen hatte, habe verfaßt.“

„Da tiefen Sie nach dem Arzte?“

„Ja, und die Mädchen kamen — eines von ihnen holte Herrn Sanitätsrat Doktor Streder.“

Der Staatsanwalt gab dem Vorsitzenden ein Zeichen, dieser nickte ihm zu, und da fragte der Ankläger:

„Sie behaupten, das Gespräch mit der Frau von Plessenow habe sich nicht nur ohne Schärfe abgespielt, sondern sei sogar in Herzlichkeit ausgefallen.“

„Ausgefallen, ja, — aber es begann von Seiten der Majorin sehr reserviert, kühl.“

„Nur reserviert, nur kühl? — Zeugen haben gehört, daß Ihr Besuch zornig, empört war, daß er sogar in dieser Abneigung laut aufgeföhren habe. Eben jene Mädchen, die Sie später herbeiriefen, haben das bezeugt.“

Klara sann einen Augenblick nach, dann sagte sie Neinlaut:

„Ich war so kopflos, so bestürzt damals. Ja, ich glaube, Frau von Plessenow hat auch geschrien. Vorher, ehe sie gut zu mir war.“

„Das Geständnis genügt mir“, sagte der Ankläger, setzte sich und schrie wieder mit seinem langen Weistift ein paar Worte.

Herbert unternahm es, den Eindruck dieser Feststellung zu parieren.

„Der hier konstatierte Stimmungswandel erklärt sich wunderbar aus der Folge der Ereignisse, die Verklärung der Angeklagten aus den Ereignissen der Nacht und des Morgens. Meine Klientin hat bisher nirgends Wahrscheinliche vermissen lassen, und ich gebe nicht zu, daß ihr eine so völlig begreifliche Gedächtnisverlorenheit anders ausgelegt werde.“

„Natürlich, er entschuldigt alles“, sagte im Zuführerraum eine Dame zur Nachbarin.

„Und dabei ist es seine Mutter, die sie vergiftet hat“, gab jene, ebenso stüternnd, zurück.

„Unglaublich!“

Der Vorsitzende blätterte in den Akten. Jetzt hob er den Kopf.

„Als der Herr Sanitätsrat kam, konstatierte er sofort den Tod der Frau von Plessenow?“

„Ja.“

„In Gift?“

„Das weiß ich nicht. Jedenfalls, verstanden habe ich ihn nicht, wenn er es getan hat, denn mir wurde dunkel vor den Augen, der Streder machte mich ohnmächtig.“

„Das bestätigt die Aussage des Arztes“, sagte der Präsident.

Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und kreuzte die Arme über die Brust.

„Sie haben nicht gewußt, daß Gift in Karaffe und Glas war. Sie wissen jetzt, daß es darin war. Haben Sie eine Erklärung, wie es hineingekommen ist?“

„Nein.“

„Gar keine?“

„Gar keine.“

„Ist Ihnen niemals der Gedanke gekommen, Ihr Herr Vater hätte in der geschäftlichen Bedrängnis, die er zugleich mit seiner Krankheit übersehen mußte, lebensmüde sein können?“

„Ja, er ist mir gekommen, aber mein Vater hat seit Wochen das Haus nicht verlassen.“

„Das ist richtig, besonders ja seit der Zeit nicht, da die Bedrängnis existierte. Und einen Bediensteten hätte er — selbst wenn es diesem möglich gewesen wäre, einen solchen Auftrag auszuführen — damit niemals betraut?“

„Nein.“

„Sie sehen ein, wie klein dadurch der Kreis derer wird, die es besorgen konnten. Hausgenossen, vertrauteste Hausgenossen — oder Freunde.“

„Ja.“

„Und unter allen diesen Sie zuerst, wenn es für Sie Zweck hatte, Gift zu besorgen.“

„Es hatte keinen Zweck. Denn selbst, wenn man mir die entsehlige Tat zutrauen würde, woher konnte ich wissen, daß ich diese Gelegenheit haben würde, sie auszuführen?“

## Arbeiter und Angestellte

### Verlängerte Arbeitszeit in Zauderode.

Dresden, 22. Februar. Trotz der in der gestrigen Sitzung des Landtags gefassten Entschliessung bezüglich der Arbeitszeit im Staatlichen Steinlohlenwerk Zauderode wird die Regierung gemäß der schon vor mehreren Tagen getroffenen Anordnung die achtstündige Arbeitszeit vom kommenden Montag an in Zauderode einführen, bis durch die beantragte 3. Beratung der Materie und die entsprechende Beschlussfassung Klarheit in der Frage geschaffen ist. Ueber den Ausfall dieser 3. Beratung besteht in Regierungskreisen durchaus kein Zweifel. Vorläufig wird es aber in Zauderode bei der angeordneten verlängerten Arbeitszeit sein Bewenden haben.

**Krefeld.** (Weisung des Textilarbeiterstreiks.) In dem wochenlang andauernden Textilarbeiterstreik ergab die Urabstimmung über den Schiedsspruch, der grundsätzlich die achtstündige Arbeitszeit in der Woche, jedoch zur Hebung der Wirtschaftlichkeit des Betriebes eine Mehrarbeit bis zu sechs Stunden wöchentlich zulässt, 5649 Stimmen für und 4801 Stimmen gegen die Wiederaufnahme der Arbeit.

**Christiania.** (Die norwegischen Arbeitsstreikleiter.) Der letzte Versuch des staatlichen Schlichtungskommissars, eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erreichen, ist mißglückt. Es treten weitere Ausprägungen in Kraft. An dem Konflikt sind im ganzen 44 000 Mann beteiligt.

### Drohender Bergarbeiterstreik in England.

London, 22. Februar. Kaum daß der Bodarbeiterstreik zu Ende gekommen ist, droht ein Streik in der Bergindustrie auszubrechen. Die Bergarbeitergewerkschaft fordert eine Erhöhung der Minimallohne um 20%. Eine Konferenz am 6. März soll die Verhandlungen über diese Forderung beenden.

## Rechtspredung

### Hus dem Gerichtssaal.

**Badische Landfriedensbruchsprozesse.** Vor der Strafkammer in Waldshut in Baden konnten gegenwärtig Prozesse zur Verhandlung, die mit den Ausschreitungen im badischen Wiesenthal und mit den Unruhen in Lörach (im September vergangenen Jahres) im Zusammenhang stehen. Die vor der Landshuter Strafkammer abgetretenen Fälle betrafen vor allem Mißhandlungen des Fabrikanten Horn und des Oberbürgermeisters von Schopfheim. 25 Angeklagte wurden zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt, drei weitere zu Geldstrafen, während vier Angeklagte freigesprochen wurden.

**Gerichtliches Nachspiel zum Eisenbahnerstreik vom Februar 1922.** Der Eisenbahnerstreik vom Februar 1922 führte zu einem Schadensersatzprozeß, der zurzeit die Berufungsinstante vor dem Kammergericht beschäftigt. Kläger ist ein Kaufmann, er wollte Ende Januar 1922 in Berlin. Durch den Streik wurde er an der Rückkehr nach seinem Heimatort gehindert. Er mußte in Hotels übernachten, und es erwies sich ihm daraus Unkosten. Kläger machte nun die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter sowie ihre Vorstandsmitglieder Menne, Scharffschwerdt und Länger für den Schaden verantwortlich und erwirkte einen Zahlungsbefehl und Vollstreckungsbefehl. Die Beklagten erhoben hiergegen Einspruch. Das Gericht wies jedoch den Einspruch der Beklagten als unbegründet zurück und verurteilte sie zum Ersatz des Streikschadens des Klägers sowie zur Tragung der Prozeßkosten. In der Begründung des Urteilspruches wird festgestellt, daß die Beklagten in hervorragender Weise am dem Ausbruch des Eisenbahnerstreiks und an seiner Durchführung mitgewirkt haben. Ein Reichsbeamter aber, der die Arbeit niederlege, handle nicht nur vertragswidrig, sondern verlege auch seine Beamtenpflicht.

**Kommunistische Redakteure vor dem Staatsgerichtshof.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte Donnerstag gegen mehrere kommunistische Redakteure. Der Redakteur Scholze aus Berlin wurde wegen Verleumdung des Reichspräsidenten durch Karikaturen in dem satirischen Witzblatt „Salentanz“ zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Redakteure Jenzon von der Hamburger Volkszeitung, Kahr von der Goshaer Volkszeitung und Hofmann von der Rumpier in Chemnitz erhielten wegen Abdruck des Aufsatzes der Zentrale der kommunistischen Partei „Wieder mit der Regierung der nationalen Schmach und des Volksverrats“, der bereits mehrfach den Staatsgerichtshof beschäftigt hat, je vier Wochen Gefängnis.

## Ein Schritt ins Unrecht.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linke, Dresden-21  
Kriminal-Roman von Arthur Winkler-Tannenber.

„Am. Und andererseits, bei anderer Gelegenheit? Wer zu solcher Tat entschlossen ist, bereitet sich vor und wartet die Gelegenheit ab.“

Es war der Staatsanwalt, der das eingeworfen hatte. Da zum ersten Male kam es wie ein Ton entschlossener Ueberzeugung aus Aaras Munde:

„Das Gift ist in der Karaffe gewesen. Ich hätte diese also zu solchen Gelegenheiten mitnehmen müssen.“

Ein Zug von Fronte ging über des Staatsanwalts sonst feinem ernstes Gesicht.  
„Wenn die Angeklagte nachweist, daß sie ihren ganzen Vorrat an Gift in die Karaffe getan hatte, dann würde ich diesen Einwand für durchschlagend halten. Sie kann aber mehr davon besitzen haben und erst im letzten Augenblick der Gelegenheit einen Teil des Giftes in das Wasser getan haben.“

Da kam Herbert der Angeklagten zu Hilfe.  
„Wir haben hier nicht den Allmächtigsten, sondern den Beweisen nachzugehen, welche die Staatsanwaltschaft für ihre Anklage zu erbringen hat. Ich vermittele Ihren Beweis, daß man bei der Angeklagten Gift gefunden hat, daß sie überhaupt niemals welches besaß.“

Der Vorsitzende fragte den Staatsanwalt und die Verteidiger, ob sie zur Vernehmung der Angeklagten noch Bemerkungen zu machen hätten. Als das verneint wurde, schloß er die Vernehmung und befahl, die Zeugen einzutreten zu lassen.

### Fünfundzwanztes Kapitel.

In einem Restaurant, das den schönen Namen „Zur Themis“ führte und das dem Landgericht gegenüber lag, fand man zu den Tageszeiten der Termine stets eine ganz eigenartige Kundenschaft.

Hier machten Angehörige von Angeklagten Station und warteten angstvoll das Urteil ab, wenn sie sich im Zuhörerraum des Gerichtssaales nicht sehen lassen wollten, hier trauten sich furchtsame Zeugen Mut, manchmal mit dem ungewohnten Mut, daß ihnen ein allzu starker Mut Angehörigen eintrau, hier verneigten Bezugsleute ihren Verleger. Sie

waren natürlich fast alle unschuldig verurteilt und tranken so lange, bis sie selbst an ihre Unschuld glaubten, um dann auf die Ungerechtigkeit der Welt schimpfend, nach Hause zu schwanken.

## Sachsen und Nachbarschaft

**r. Radebeul.** In der am 20. Februar stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurden gewählt Herr Gemeindevorsteher Lindner zum Gemeindevorsteher-Vorsteher, Herr Rasch zum ersten und Herr Berner zum zweiten Stellvertreter des Vorstehers, sowie Herr Allmann zum ersten und Herr Bellmann zum zweiten Schriftführer. Die Bildung eines körperschaftlichen Stadtrats wurde abgelehnt. Der bei dem Gesamtministerium gestellte Antrag auf Stadtverleihung Radebeuls wurde einstimmig gutgeheißen.

Am Dienstag war der letzte Spielespiel der Argentinien-Speisung, Herr Kaufmann Darschel, der dieselbe mit Hilfe seiner argentinischen Freunde durchgeführt hatte, wurde von den Lehrern, Schülern und der Gemeinde herzlich gedankt. In reichlich zwei Monaten sind über 18 000 Portionen nahrhafter und wohlgeschmeckender Mittagskost verabreicht worden. Ein hiesiger Einwohner stieß in Dresden auf einem Fußsteig mit einer Frau so heftig zusammen, daß er ausglitt und einen Beinbruch erlitt. Er wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht.

**h. Wendischbora.** An den Winter 1923/24 werden wir wohl noch manchmal, auch in späteren Jahren, gedenken. Ende Februar, da sonst im Garten die Schneeglöckchen und die Krokusse blühten, wo uns bei herrlichem Wetter auf den Bäumen die Stare durch ihr Pfeifen erfreuten und der hoffnungsvolle Janker bereits schon mit prüfenden Augen dem neuwachsenden Leben seiner lieben Immen zusahnte, zeigt uns in diesem Jahre das Thermometer in unserer Gegend noch eine Temperatur von 10—12° unter Null am frühen Morgen an. Die Elbe kommt erneut zum Stehen und der Schnee türmt sich unter unseren Füßen wie in einer eisigen Welt. Unvergesslich wird der diesjährige Winter auch unseren Kleinen, unserer Jugend, sein, die die Freuden des Winters wie selten einmal genießen können. Schlittschuhfahren und Schlittschuhlaufen ist allerdings bald abgetane Sade. „Preisfahnen“ ist an der Tagesordnung! Schneefuß sind freilich zum Rouen zu teuer. Unsere Buben vom Lande, die meist eine sehr praktische Veranlagung zeigen, wissen sich zu helfen. In der Werkstatt des Vaters werden zwei Bretter mehr oder weniger kunstgerecht bearbeitet, ein Paar Riemen darauf befestigt und mit zwei Staken in den Händen geht es wohlgerührt — Holz auf ihre neue Ertragskraft — über die weiten schneebedeckten Felder dahin. Jungen und Mädchen um die Weite! Ja, kleine Knirpse, die kaum erst laufen können, versuchen mit zwei kleinen Bechern an den Füßen es den Großen gleichzutun. Wir, die wir ein Herz für unsere Kleinen haben, schauen dem drohenden Sport unserer Landkinder mit Freude zu und gedenken dabei in Wehmut der unschuldigen Spiele unserer eigenen Kinderzeit.

**rtendorf-Ostilla.** Am hiesigen Kirchenvorstand beschäftigt man sich ernsthaft mit dem Gedanken, einen Gemeindefaal für Konfirmanten- und Bibelfunden, Versammlungen der kirchl. Vereine und für die Eingekunden des Kirchendors zu errichten. Hoffentlich bringt das Konsistorium bzw. der neuorganisierter Wirtschaftsausschuß des hiesigen das nötige Verständnis der noeliebenden Kirchgemeinde entgegen. Der Kirchenchor, eine Gründung unseres neuen Kantors Degeter, zählt zurzeit 60 singende und 35 unterstützende Mitglieder. Am Karfreitag wird er eine musikalische Vesper veranstalten, in der Chöre von Silber, Mäuler, Schilling, Bach und Gläser zum Vortrag gelangen. Nach Ostern soll Rombergs Lied von der Glocke aufgeführt werden. — Seit Sonnabend werden auch hierorts gegen 150 Personen täglich mittags mit je einem liter warmen Essen gespeist, was in einem vom Volksooper geleiteten tragbaren Kessel zubereitet wird. Das Liebeswerk geht vom Frauenverein aus, der unter dem Vorsitz der Frau Fabrikdirektor Schiffli steht.

**Gröbertmannsdorf b. Radeberg.** Zur letzten Ruhe getragen wurde am Mittwoch der hiesige Gemeindevorstand O. Werner. Seit zehn Jahren stand er an der Spitze der Gemeinde und opferte ihr während der arbeitsreichen Kriegs- und Nachkriegszeit seine ganze Kraft und Gesundheit, bis er im Januar d. Js. erkrankte und der Tod am Sonntag des 54jährigen Mann von seinem Leiden erlöste. Die überaus zahlreiche und allseitige Teilnahme bei seinem Begräbnis, der herrliche Blumen-

schmuck und die ehrenden Nachrufe, die ihm an seinem Grabe vom Herrn Amtshauptmann, von seinen Amtsgenossen, von der freiwilligen Feuerwehr und dem Militärverein gewidmet wurden, gaben bereitetes Zeugnis davon, welche Liebe und Hochachtung der Verstorbenen sich durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen, durch seine treue Pflichterfüllung und seine stete Hilfsbereitschaft erworben hatte.

**D. Hauswalde.** Herr Oberlehrer Neumuth erhielt auf der Jubiläumsausstellung Röttha-Leipzig auf seinen Stamm Bergkräuter-Bühner, die er nun gerade 30 Jahre lang züchtet, den 1., 2. und Ehrenpreis.

**s. Panschwitz b. Kamenz.** Am vergangenen Mittwoch veranstaltete hier der wendische Gesangverein „Lipa Serbolsa“ unter Leitung seines temperamentoollen Liedermeyers, des Herrn Lehrer Melzer, seinen Winterorttragsabend. Ein reiches Schatz von herrlichen wendischen Volksliedern wurde von einem Männerchor, einem gemischten Chor und einigen Solisten in formvollendeter und feinfühler Weise dargeboten. Den größten Teil der Vorträge begleitete ein kleines Streichorchester, das nur zu diesem Abend, teilweise aus Dilettanten bestehend, sich vereinigt hatte, und doch bot auch dieses eine hervorragende Leistung und verstand es, sich in zarter Weise und gutem Zusammenspiel dem gesungenen Worte anzuschmiegen. Der Abend war auch dem Gedenken des 100-jährigen Geburtstages des Komponisten Smetana gewidmet. Wer kennt nicht dessen reizende Oper „Die verkaufte Braut“, die ein Glanzstück aller Weltbühnen bildet? Die Dresdner Oper hat sie erst in den letzten Jahren neu inszeniert und einstudiert. Herr Lehrer Nauke-Radibor bot in padender Rede ein Lebensbild Smetanas — eine Künstlertragödie. Die umfangreiche Klavierbegleitung bei allen Vorträgen führte sehr vornehm Frau Dr. Pohl-Croftwisch aus. Es ist sehr zu bedauern, daß dieser seltene Kunstgenuss nur einem kleinen Kreis geladener Publikum geboten werden konnte. Doch bereits im Frühjahr soll der Saal durch Umbau gewaltig vergrößert werden, so daß dann derartige Veranstaltungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich sein werden.

**Ch. Wüdersdorf b. Kamenz.** Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich bei einem Winterausflug der ersten hiesigen Schulkasse, indem beim Rodeln vom Schwodenstein bei Pulsnitz der Sohn des Wirtschaftsbefizers Rennerte einen komplizierten Schienenbruch davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes in Pulsnitz wurde der Bedauernswerte auf einem Schlitten der Heimat zugeführt.

**s. Reichenbach b. Kamenz.** Wie uns aus hiesigen Amlerfreien mitgeteilt wird, fürchtet man, daß infolge des langandauernden Winterwetters die Bienen schwer leiden werden. Man befürchtet für das Frühjahr Mangel an Nahrung. Schon einige Jahre hindurch haben die Amler wenig Freude infolge des katastrophalen Futtermangels und wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse.

**Nieska.** Die hiesige Molkereigenossenschaft konnte das Jubiläum ihres 50-jährigen Bestehens feiern. Einige der Gründer konnten an der Jubelfeier noch teilnehmen. Im Anschluß daran wurden von Hofrat Dr. Schöne die Herren Dorf v. Goldammer auf Raudsch, Gutbesitzer Robus Herde und Molkereidirektor Hennig mit der bronzenen Denkmünze für besondere Verdienste um das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ausgezeichnet. — Am hiesigen Lauchhammerwerk ist die Zweifelschicht eingeführt. Etwa 800 Arbeiter aus größerer Ferne sind wegen zu geringen Verdienstes und zu hoher Eisenbahnfahrpreise von der Arbeit zurückgeblieben. — Wiederum gab hier die Staatsooper ein Gastspiel: „Der Waffenschmied“, das gut besuchte war; die Musik stellte diesmal die Hüttenkapelle vom Lauchhammerwerk. — Hier regt sich die Baukunst gewaltig, neue Stieblerwerke sind entstanden und allenthalben kommt die Sehnsucht nach Land und Heim zum Durchbruch. Leider läßt sich das notwendige Geld nicht schaffen. — Heute traten zwei Männer und eine Frau von Münchberg ihre Weltwanderung an. Sie wollen in vier Jahren rund um die Erde marschieren. Neugierige hatten sich zahlreich eingefunden.

## Tagesneuigkeiten

**Starke Auswanderung nach Amerika.** In der ersten Hälfte des vergangenen Jahres sind aus Württemberg 18 000 Personen nach Amerika ausgewandert. Die zweite Hälfte des Jahres weist eine ganz erhebliche Steigerung der Auswanderungsziffer auf, und es ist mit einer Zahl von weit über 40 000 zu rechnen.

„Und wie weit ist's drin?“  
„Eben sind die Zeugen reingekommen worden.“  
„Schön, und die Reihenfolge ist nicht geändert?“  
„Ne, der Portugiese kommt zuletzt.“  
Anebel trommelt befriedigt mit den Fingern.

„Das hat also der Chef beim Präsidenten so gebedelt, wie er's haben wollte.“  
„Der Portugiese — das ist mein Bruder?“ sagte die etwa vierzigjährige Frau, die mit frühweilen Jüden dasaß, ein paar Semmelkrumen zusammenselend. „Und er war doch nie in Portugal.“ — „Das klang bislig.“

„Was, nie in Portugal?“ fragte Anebel.  
„Doch, im afrikanischen Portugal, — in Lorenzo Marques“, murgelte sich ein weißhaariger Alter ein, der sich eben seine Toppfeife ansteckte. „Vom Englischen ist er dort herein gekommen, hat die Bahn nach Beira mit gebaut und schon damals viel Geld gemacht.“

Der Dritte, ein strohhaartiger Mann mit gelbem Rundbarte, zog die Stirn furchig zusammen.  
„Hat er — viel Geld? Wie sieht viel Geld aus?“

„Ja, Huggens, ich hab's noch nicht gesehen, soviel wenigstens nicht.“

Die Frau hatte deutlich gesprochen, als sie sich fragend an Anebel wandte, die andern bedienten sich der holländischen Sprache und Anebel, der aus Oldenburg stammte, verstand sie notdürftig, der Junge gar nicht.

Der Bürovorsteher murgelte deutsche und holländische Brocken radebrechend durcheinander, als er den Fremden klar machte, es könne Abend werden, ehe sie in der Verhandlung nötig werden würden, jedenfalls würden, wenn nichts Unerwartetes eintreite, Stunden vergehen. Man müsse sich daher auf weitere Mahlzeiten einrichten.

„Wir haben Zeit“, sagte Frau Huggens, die sich selbst als Volkamars Schwester bezeichnet hatte, und die dort, wo Anebels Mißmach nicht ausreichte, den Dolmetsch spielte.

Und man widmete sich mit Sorgfalt der Zusammenstellung eines zweiten Frühstückes, das natürlich der Bürovorsteher aus der Kasse seines Herrn bezahlen mußte. Eines Frühstückes schlichter Leute, denn Anebel hatte gemessenen Befehl, eben nur für die nötige Befestigung der Gäste zu sorgen, nicht aber Aufwendungen zu machen, die als Beeinflussung erscheinen könnten. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Kinder in Ungarn. Aus dem besetzten Ruhrgebiet sind 50 deutsche Kinder, Mädchen und Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren, in Budapest eingetroffen. Sie wurden von dem Verein der Reichsdeutschen empfangen und bei in Budapest lebenden deutschen und ungarischen Familien untergebracht. Demnächst soll ein neuer Transport eintreffen.

### Briefe unserer Leser

#### „Personalabbau auch in der Kirche?“

Obwohl auf das Eingeklämmt „Personalabbau auch in der Kirche?“ schon einige Erwiderungen von Freunden der Kirche erfolgt sind, erwarten gewiss viele Glieder unserer Gemeinde, die Stimmung kennen zu lernen, die in den wesentlichen dabei beteiligten Pfarrkreisen vorliegt. Deshalb gestattet sich der Unterzeichnete, dieselbe im folgenden wiedergzugeben.

Die Frage der Zusammenlegung kleiner Kirchspiele ist durchaus nicht erst durch die Not der Nachkriegszeit veranlaßt worden, sondern hat das Kirchenregiment, die Landeskonferenz und auch einzelne dabei etwa in Frage kommende Kirchenvorstände schon lange vor dem Kriege vielfach beschäftigt, und zwar zumeist in durchaus nicht von vornherein ablehnendem Sinne, wie der Herr Einsender anzunehmen scheint. Daß die Frage durch die finanzielle Notlage der Kirche in der Nachkriegszeit ganz besonders aktuell geworden ist, darin stimmen alle die beteiligten Kreise mit ihm überein. Es ist auch in den letzten Jahren gelungen, eine Reihe von Kirchgemeinden unter einem Pfarramt zu vereinen, und es würde jedenfalls schon in noch weit größerem Maße geschehen sein, wenn dabei nicht sehr viele Schwierigkeiten sich geltend gemacht hätten. Diese Schwierigkeiten rühren aber zumeist nicht von den kirchlichen Behörden her, die sich oft genug rechtliche Mühe gegeben haben, sie zu überwinden, und ebensowenig von den einzelnen Trägern der Pfarrämter, von denen viele nur sich freuen würden, wenn ihnen ein größerer Wirkungsbereich gegeben wäre, sondern sie kommen zumeist aus den Gemeinden selbst und aus den ihnen zugeordneten kirchlichen Vertretern, die die große Verantwortung fühlen, die ihnen diese Frage auferlegt. Aber sie tun ihrer Pflicht hinwegzukommen, scheint sich der Herr Einsender doch etwas zu leicht vorzustellen. Sie alle zu nennen, dürfte wohl über den Raum einer Zeitungsantwort weit hinausgehen, weshalb auch der Unterzeichnete der Ansicht ist, daß die Behandlung einer so komplizierten Frage sich nicht gerade für eine Zeitungsdebatte eignen dürfte, sondern nur zu schiefen Urteilen und allerlei Unruhe der Gemeinden führen kann. Ein sachverständiges Urteil darin abzugeben, sind aber nur das Kirchenregiment, die Synode und die dabei beteiligten Kirchenvorstände imstande. Daher hier nur einiges zu dem, was schon in den vorausgegangenen Erwiderungen gesagt worden ist.

Zunächst dürfte es im allgemeinen schwerlich zur Hebung des kirchlichen und zur Vertiefung des religiösen Lebens beitragen, wenn das Wort Gottes in den Gemeinden seltener angeboten wird und die Seelsorge nicht so im einzelnen getrieben werden kann, wie es in kleineren, zusammengedängten Gemeinden selbstverständlich leichter, als in großen, zertrugenen Gemeinden möglich ist. Wenn jetzt viele auch in kleinen Gemeinden infolge des Rückgangs des christlichen Lebens in unserem Volke überhaupt nicht mehr von dem Worte Gottes zu erreichen sind, sondern demselben gleichgültig, ja feindselig gegenüberstehen, wenn unsere Gotteshäuser Sonntag für Sonntag nur oft eine sehr kleine Zahl von Besuchern sehen, so ist dies freilich tief bedauerlich und es kann der Anschein entstehen, als ob die reichlichere Darbietung des göttlichen Wortes mehr oder weniger unnötig sei. Aber wird diese tiefbedauerliche Erscheinung des religiösen Niedergangs nicht dadurch gerade wesentlich gefördert werden, daß man die Kirchgemeinden zusammenlegt? Würde nicht vielmehr die Entwicklung für jeden, der seine Kirche lieb hat, dahin führen, die bestehenden Kraftzentren geistlichen Lebens in den Gemeinden soviel als möglich zu erhalten? Die Kirche Roms baut auch in unserem Sachsenlande an und die Kirche des reinen Evangeliums soll abbauen. Ist das richtig? Der Religionsunterricht in den Schulen wird durch staatliches Gesetz verringert. Die Klagen über die Verwilderung der Jugend erschallen immer häufiger. Und dabei soll die Kirche die Zahl der geistlichen Kräfte einschränken, die vor allem verpflichtet und befähigt sind, dort wenigstens einigermaßen Ersatz zu schaffen und hier entgegenzuwirken. Ich frage noch einmal: Ist das richtig? Schon wer sich dies alles ernstlich durch den Sinn gehen läßt, der wird erkennen, daß man sich's wahrlich nicht um der Existenz der Pfarren, sondern um der Gemeinden willen dreimal überlegen sollte, ob eine Zusammenlegung der Gemeinden, noch dazu in einem so ausgedehnten Maße, wie der Herr Einsender vorgeschlagen hat, rasch und vor Gott und der Gemeinde zu verantworten ist. Dieser großen Verantwortung gegenüber sollten für jeden, der noch zu seiner Kirche treulich hält, die finanziellen Opfer nicht eine allzu große Rolle spielen, zumal da bisweilen bisher in den meisten Fällen wohl kaum zu sehr in Anspruch genommen worden sind und auch wohl in Zukunft nicht über das Maß in Anspruch genommen werden. Denn die Pfarren haben sich zumeist, wo es nur angänglich gewesen ist, mit den Einnahmen aus ihren Pfarrkirchen oder mit einem verhältnismäßig geringen Zuschuß aus reichsgemeindlichen oder landesherrlichen Kassen begnügt und alle kaum den dritten oder vierten Teil des Gehalts bezogen, den sie nach der allgemeinen Befolgsordnung der Beamten zu beanspruchen gehabt hätten.

Doch ein anderes. Der Herr Einsender scheint anzunehmen, daß die Tätigkeit des Pfarrers in der Hauptsache im Glauben der Sonntagspredigt besteht. Diese ist aber nur ein Teil seiner Arbeit, daneben sind Konfirmationsstunden, Kasualien, Krankenbesuche, Kirchenvorstandssitzungen und anderes zu halten und der Verkehr mit den Behörden zu erledigen. Bei vielen kommt auch noch die kirchliche Vereinsarbeit dazu. Aber auch damit ist seine Tätigkeit noch lange nicht untrifft. Wer fort und fort ausgehen soll, der muß auch dementsprechend einnehmen, das ist im wirtschaftlichen Leben so, aber auch im geistlichen. Der geistliche Amtsträger muß darum fortgesetzt sein Studium weiter treiben, wenn er Sonntag für Sonntag seiner Gemeinde etwas zu geben haben will und was er in seinem Studium erarbeitet, das kommt in dem Wort, das er zu reden hat, indirekt der Gemeinde wieder zugute. Darum kann er aber auch beanspruchen, daß seine Arbeit nicht mit der Elle gemessen und, wie es leider sehr oft der Fall ist, unterschätzt werde.

Aber auch hinsichtlich der für die Gemeinde sichtbaren Amtsorte liegen die Dinge nicht so einfach. Früher haben die Pfarren größerer Kirchspiele entweder ihre Pfarrkirchen selbst bewirtschaftet und darum Pferde und Wagen zu Verfügung gehabt oder es sind ihnen die nötigen Amtsfuhren auf das Gütel aus den Gemeinden geleistet worden. Heute ist Selbstbewirtschaftung oder Gesamtverpachtung eine Seltenheit geworden. Aber die Bestellung von Fuhrern aus der Gemeinde, die nicht

zu umgehen ist, da dem Pfarrrat kaum zugemutet werden kann, bei der wechselnden Witterung, bei Regen, im Winter bei Schneeverwehungen die amtlichen Wege zu den Gottesdiensten, zu den Konfirmationsstunden, auf die Friedhöfe immer zu Fuß oder zu Rad zu machen, ist jederzeit schon von den Hilfigemeinden als eine drückende Last empfunden worden und dürfte auch in der Gegenwart also empfunden werden. Es ist eine Tatsache, daß darum gerade an der den Gemeinden angelassenen Übernahme dieser Last so manche Zusammenlegungsversuche in der neuesten Zeit gescheitert sind. Oder soll den Gemeindegliedern zugemutet werden, bei Wind und Wetter vielleicht ihre Kinder stundenweit, wie etwa von Tanneberg nach Einbach oder von Herzogswalde oder gar von Röhren nach Grumbach zu den Konfirmationsstunden zu schicken oder läßt in amtlichen Angelegenheiten den stundenweiten Weg zum Pfarrhause zu machen. Gewiß, es gibt Kirchspiele, wo seit langem dies geschehen muß. Aber es ist ein Nothstand. Viele aber von denen, die dies bisher nicht gewohnt gewesen sind, würden dies jetzt als eine sehr große Beschwerung empfinden und darum es doch vorziehen, lieber das Pfarramt in der Nähe zu haben. Doch genug davon.

Und eins noch zum Schluß. Was der Herr Einsender am Ende seiner Ausführungen über die von der Kirche ungerechtere Weise geforderte Ausnahmestellung hinsichtlich der Vereinerung des Landesbischofs und der Konfessionspräsidenten in den Ruhestand sagt, beruht auf einer völligen Verkennung der Tatsache. Denn diese verluste Pensionierung war ein durchaus widerrechtlicher Eingriff der sozialdemokratisch orientierten Staatsregierung in die verbrieften Rechte der Landeskirche, dagegen die Kirche Stellung nehmen mußte, wenn sie ihre Selbstständigkeit nur einigermaßen wahren wollte. Nicht die Kirche hat die Trennung vom Staate eingeleitet, sondern der Staat hat das Jahrhundertlange, für beide Teile segensreiche Band zerschnitten und wollte doch trotzdem Rechte über die Kirche sich anmaßen, die ihm nicht zuzahlen. Dem hat das Reichsgericht mit seinem Spruch nunmehr einen Riegel vorgeschoben. Rechte gibt man nicht ohne weiteres leichtfertig aus der Hand, und der Herr Einsender, der nach seinen Ausführungen unter den Landwirten zu suchen ist, dürfte wohl, wenn es seine Rechte gälte, auch nicht ohne weiteres dies tun und sich vergewaltigen lassen. Ebenso wenig kann und darf dies aber die Kirche, nicht bloß um der treuen verdienten Männer willen, die ihr Führer sind und die ihr genommen werden sollten, sondern auch nicht um ihrer eigenen Zukunft willen.

Eine weitere künftige Auseinandersetzung in der ganzen wichtigen Frage der Kirchspielzusammenlegung dürfte sich nun wohl nach all dem hier und anderwärts Gesagten als für das kirchliche Wesen nicht zuträglich erweisen.

Pfarrer Karl Weber,  
Vorstand der Wilsdruffer Pfarrerkonferenz.

### Börse · Handel · Wirtschaft

#### Freundlichere Börsenstimmung.

\* Berlin, 22. Februar.

Die schon gestern zum Durchbruch gekommene freundlichere Betankung der Börse erhielt sich heute, zumal die bisherige Betankung des Publikums nachgelassen haben und an deren Stelle etwas Kauflust getreten ist. Die Spekulation verlor durch Käufe etwas Schwung in die Börse zu drängen, hatte damit aber nur am Anfang Erfolg, denn nachher war wieder die alte Geschäftslage vorherrschend. Der Kursstand der führenden Aktien- und Schiffsaktien hob sich um 1 bis vereinzelt 5 Prozent. Der Rentenmarkt sowie der Kassa- und Diskontomarkt und die unnotierten Werte lagen unverändert still. Am Geldmarkt herrschte die bisherige Flüssigkeit. Die Devisenpreise wurden bei etwas veränderter Zuteilung für die Hauptplätze vereinzelt etwas in die Höhe geholt.

Verlängerung des Abnahmabkommens über Stidkoff. Die Badischen Anilinwerke haben die mit der Internationalen Rheinlandkommission seinerzeit getroffenen Abkommen um die Dauer von drei Monaten verlängert. Die Werke verblieben auf die Reparationen zu liefern. 600 Tonnen entfallen auf Belgien. Die Rheinlandkommission hat sich im Austausch dazu entschlossen, die Anzahl von Stidkoffdünge nach dem unregelmäßigen Gebiet während desselben Zeitraumes mit einer Abgabe von nur 1% zu belassen.

Günstige Arbeitslage in Sachsen. Nach dem Arbeitsmarktbericht für die Zeit vom 10. bis 16. Februar hat die gesamte Arbeitsmarktlage im Freistaat Sachsen in dieser Periode eine weitere Besserung erfahren. Besonders günstig liegt die Lage in der Textilindustrie, in der stellenweise Doppeldichten eingeführt werden mußten.

Entschädigung der früheren Besitzer österreichisch-ungarischer Kronen. Die Voraussetzungen zur Verteilung der aus der Liquidationsmasse der österreichisch-ungarischen Bank in Wien an die Eigentümer der eingereichten alten ungeschuldeten österreichisch-ungarischen Kronennoten entfallenden Anteile sind nunmehr abgeschlossen. Auf je 100 Kronen der eingereichten einzelnen Kronen-Kategorien entfallen folgende Beträge: Kategorie 1 (vor dem 27. 10. 18 ausgegebene Kronen, die sich am 15. 6. 19 außerhalb des Gebiets der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie befinden haben): 1,15 Goldkronen; Kategorie 2 (vor dem 27. 10. 18 ausgegebene Kronen, die sich am 15. 6. 19 nicht außerhalb des Gebiets der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie befinden haben): 1 Goldkronen; Kategorie 3 (nach dem 27. 10. 18 ausgegebene Kronen): 1,15 Goldkronen. Als Umrechnungslatz werden 0,81 Rentenmark zugrundegelegt.

Rosener Getreidepreise von 22. Februar  
Preise für 50 Kilogramm: Weizen 8,10; Roggen 7,20; Sommergerste 8,50—9,00; Hafer 5,80—6,10; Weizenmehl Kai-

erauszug 16,—; Weizenmehl 70 Proz. 14,—; Roggenmehl 75 Proz. 12,50; Roggenmehl mänd. 4,20; Weizenkleie grob 4,40; Reisfornen 10,00—10,50; Kartoffeln 2,20—2,40.

### Dresdner Produktenbörse v. 22. Februar

(In einem Teile der Auflage wiederholt.)  
Weizen 16,50—17,00; Roggen 14,50—15,00; Sommergerste 18,00—19,00; Hafer 12,50—13,00; Reis 21,00—22,00; Trodenkorn 10,75—11,25; Kartoffelflocken 20,00—21,00; Weizenkleie 8,10—8,20; Roggenkleie 6,90—7,10; Weizenmehl 28,00—29,50; Roggenmehl 25,00—27,00.

### Amliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Olsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.		In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.	
	22. 2.	21. 2.	
Weiz. märk.	165-170	165-170	Weizfl. f. Brl.
pommerscher	160-165	160-165	Rogfl. f. Brl.
Rogg. märk.	132-137	132-137	Waps
pommerscher	127-130	129-132	Leinfaat
weipreuss.	127-129	128-130	Vittor. Erbl.
Franzerste	155-170	155-170	fl. Speiseerbl.
Futtergerste	140-150	140-150	Futtererbsen
Hafer, märk.	108-114	110-115	Veiselsch.
pommerscher	104-110	104-110	Ackerbohnen
weipreuss.	100-104	100-104	Widen
Weizenmehl			Lupin, blaue
p. 100 Kil. fr.			Lupin, gelbe
Blu. br. inkl.			Serabelle
Sack (einst.)			Kapsluchen
Mrk. u. Not.	25,2-27	25,2-27	Leinluchen
Roggenmehl			Trodenkorn
p. 100 Kil. fr.			W. Zuchsch.
Verl. brutto			Lozmi. 30/70
inkl. Sack	22-23,7	22-23,7	Kartoffelstf.

Kaufsfutter. Berlin, 22. Febr. (Amli.) Erzeugerpreise p. 50 Kg. ab märk. Stat.: Brauhgebr. Rogg.-u. Weizenstroh 55 bis 6,70 (Quadratballen), desgl. Haferstroh 0,40—0,50, desgl. Gerstenstroh 0,35—0,50, Roggenamgröhr und bindfadengebr. Roggen- und Weizenstroh je nach Fruchtage, Säckel 0,95—1,10, bandelsüßl. Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,05—1,35, Melkthheu, lufe 0,75—0,85, Kleeheu, lufe 1,70—2,00.

### Allerlei Kurzweil

#### Die Angst vor dem Jüngsten Tag.

Eine Massenpsychose in Südrussland.  
In Russland herrscht unter der Bauernbevölkerung seit einiger Zeit der Glaube, daß der Jüngste Tag im Anzuge sei. Derartige Prophezeiungen wurden auch früher in Russland verbreitet und erzeugten häufig genug eine Massenpsychose, der die Regierung machtlos gegenüberstand. Voraussetzungen des nahe bevorstehenden Endes der Welt jagen den Bauern furchtbaren Schrecken ein, und sie lassen sich dann gewöhnlich zu höchst merkwürdigen Maßnahmen verleiten, um das Ende hinauszuschieben oder die Seelen zu retten. Die Popen haben stets den Aberglauben der Bauern ausgenutzt und ihnen in solchen Fällen alte Überlieferungen in Erinnerung gerufen. Dann pflegen Zeremonien wieder anzufangen, die man schon längst für tot gehalten hat. Derartige spielt sich auch gegenwärtig ab. Die Moskauer „Pravda“ teilt mit, daß in zahlreichen Gegenden Südrusslands die Dorfgemeinden den Rat erteilen, die Dörfer zum Schutze gegen den drohenden Untergang mit einem Gürtel von Kreuzen zu umgeben.  
Viele Dörfer sind jetzt trotz energischer Erklärungen der bolschewistischen Behörden, die auf die Grundlosigkeit der Angst wegen eines Weltunterganges und auf die Züchtheit dieser Furcht verweisen, und trotz der Drohungen der Ämter gegen alle Bauern, die ihr Tagewort vernachlässigen und nur an die Befolgung der Ratschläge der Popen denken, mit einem Kranz von Kreuzen umgeben worden. Unter diesen Umständen leidet die Landwirtschaft sehr stark. Die Bauern legen viele Kilometer zurück, um das für die Verfertigung der Kreuze erforderliche Holz heranzufahren, denn im Steppengebiet Südrusslands gibt es nicht viele Wälder. Zahlreiche Wälder und auch junge Anpflanzungen werden auf solche Weise zerstört, aber die Behörden sind nicht in der Lage, der Verwüstung des Landes Einhalt zu gebieten. Unterdessen kümmert sich niemand um die Felder und um das Vieh, und ist der Kreuzgürtel rings um ein Dorf angelegt, so wagt es keiner der Dorfbewohner mehr, die Ortschaft zu verlassen, aus Angst, er könnte sonst die Wirkung des Schutzmittels befittian.

Vierzehnjährige Sowjetbeamte. Der Rat der Volkskommissare des russischen Sowjetbundes befahte sich mit einem Gesetzesentwurf über die Regelung des staatlichen Verwaltungsdienstes. Nach Erreichung des achtzehnten und (bei Genehmigung des Arbeitsamtes) sogar schon des vierzehnten Lebensjahres sind alle Bürger des Sowjetbundes zum Eintritt in den staatlichen Verwaltungsdienst berechtigt. Allerdings sollen Personen, denen das Wahlrecht nicht zusteht, zur Beamtenlaufbahn nicht zugelassen werden. Nach Ablauf von je fünf Jahren Dienstzeit haben die Beamten Anspruch auf einen Monatsurlaub. Die Namen der besonders verdienten Beamten sollen in der Presse bekanntgemacht werden.

Kesselreißen gegen den Nordpol. Zehntausendfach hat der Nordpol in solcher Einsamkeit ein zweifelloß recht glückliches Leben geführt. Nun aber scheint es mit seiner „glänzenden Isolierung“ für immer vorbei zu sein, und es wird nicht lange dauern, bis man ihn bis ins kleinste Eispartikeln „entdeckt“ haben wird. Es soll, wie es scheint, ein konzentrischer Angriff gegen ihn unternommen werden, und so dem Vorkriegs- und „ruhende Pol“ kaum lange Widerstand leisten können. Die Amerikaner zwar haben ihren geplanten Nordpolflug einstellend zurückgelassen, aber noch ist A m u n d s e n da, und als „Dritte im Bunde“ gesellen sich jetzt die Engländer zu den Nordpolinteressenten. Wo aber England eingreift, handelt es sich stets um etwas Politisches, und so wird man sich nicht wundern, wenn man vernimmt, daß es eine Expedition plant, um sich die „britischen Rechte“ auf den Pol zu sichern. Nur Gott weiß, was es mit diesen Rechten auf sich hat, aber die Engländer werden das schon begründen, und eines schönen Tages wird das „Nordpol-Dominion“ eine Tatsache sein. Dem Plane zufolge soll die britische Expedition im Mai von Norfoll ausgehen; man glaubt, daß ein Luftschiff die Strecke bis zum Nordpol in zwei Tagen zurücklegen kann, so daß, wenn man auch für die Rückreise zwei Tage rechnet, keine Stützpunkte für die Expedition benötigt werden.

Preise für 50 Kilogramm: Weizen 8,10; Roggen 7,20; Sommergerste 8,50—9,00; Hafer 5,80—6,10; Weizenmehl Kai-

# Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 23. Februar 1924.

Merkblatt für den 24. und 25. Februar 1924.

Sonnenaufgang 7<sup>27</sup> (7<sup>27</sup>) | Mondaufgang 10<sup>24</sup> R. (11<sup>42</sup> R.)  
Sonnenuntergang 5<sup>23</sup> (5<sup>23</sup>) | Monduntergang 8<sup>47</sup> R. (9<sup>15</sup> R.)  
24. Februar, 1786 Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb. — 1829 Romantischer Dichter Friedrich Schlegel geb. — 1848 Februarrevolution: Frankreich wird zum zweitenmal Republik. — 1849 Maler Franz Thormaehlen geb. — 1860 Dramatiker Karl Schönherr geb. — 1905 Durchbruch des Simplontunnels. — 1918 Ausland nimmt die deutschen Friedensbedingungen an.  
25. Februar, 1634 Abrecht von Walenstein ermordet. — 1856 Geschichtsforscher Karl Lamprecht geb. — 1911 Maler Fritz Ullde gest. — 1916 Die Deutschen erobern Fort Douaumont bei Verdun. — 1918 Befreiung von Kiew durch die Deutschen.

Der Stadtrat bittet um Kleider und Schuhwerk. Der Mangel an Schuhwerk macht sich bei der Ungunst des Winters unter unserer bedürftigen Einwohnerschaft immer fühlbarer bemerkbar. In vielen Haushaltungen dürfte wohl einbedürftiges getragenes Schuhwerk vorhanden sein, das sich zur Wiederherstellung eignet oder deren Teile sich zur Ausbesserung verwenden lassen. Wir bitten dringend um Überlassung von getragenen Schuhwerk aller Art. Wir wollen daselbe dann, soweit es möglich ist, vorrichten lassen und an die Bedürftigsten abgeben. Von uns Beauftragte werden in den nächsten Tagen in den Haushaltungen vorkommen, um uns zugesandte Sachen abzugeben. Auch alle Arten Kleidungsstücke, besonders für Kinder, sind ebenfalls sehr willkommen. Für recht reichliche Abgabe sind wir sehr dankbar.

Der Radio-Verein „Menschen“, der für morgen Sonntag im „Löwen“ einen Radio-Vortrag angekündigt hatte, ist pleite. Die Leipziger Kriminalabteilung teilt uns heute folgendes mit: Der Inhaber des Radio-Vereins „Menschen“, der die Radio-Vorträge angekündigt hat, ist der Schriftsteller Herderich Lohr Schilde, geboren am 15. Januar 1899 zu Hartha, wohnhaft in Leipzig, Talstraße 1 bei Damm. Schilde hatte die Absicht, im ganzen Reiche derartige Vorträge abzuhalten bzw. durch Vertreter abhalten zu lassen. Er hatte zu diesem Zweck bereits Monteur mit den erforderlichen Apparaten abgehandelt. Vorträge sind auch an mehreren Orten mit leidlichem Erfolge, aber auch mit Mißerfolg abgehalten worden. Offenbar sind aber die finanziellen Erfolge wie er sie erwartet hatte, ausgeblieben. Er ist demzufolge in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat bereits Konkurs beim Amtsgericht Leipzig angemeldet. Die Angaben in bezug der im Briefkopf angeführten Konten entsprechen zum Teil nicht den Tatsachen. Es ist bereits das Verfahren wegen Betrugs gegen ihn eingeleitet und Festnahme gegen ihn verfügt weil er zur Zeit flüchtig ist. — Denjenigen Personen, die in unserer Geschäftsstelle Karten für den Vortrag gelöst haben, wird ab Montag gegen Rückgabe der Karten der bezahlte Betrag ausbezahlt.

Religiöser Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 24. Februar: Dr. Koch-Grumbach und Dr. Woldburg-Seeligstadt.

Handwerker! Montag nachmittag 5 Uhr findet im „Löwen“ eine wichtige Versammlung statt, zu der jedes Erscheinen im eigenen Interesse dringend erforderlich ist.

Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Diejenigen Versorgungsberechtigten, die ihre Versorgungsgebühren am Schalter der Postanstalten abgeben, erhalten die Gebührenscheine für März bereits am 23. und 28. Februar ausbezahlt.

Rentenbankumlage betr. Um keine falsche Auffassung aufkommen zu lassen, möchte das Finanzamt ausdrücklich darauf hinweisen, daß gegen den Rentenbankumlagebescheid, wie auch gegen den Rentenbankgrundschuldbescheid nur innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach Zustellung des Bescheides die Beschwerde an den Vorsitzenden des Finanzgerichts gegeben ist. Gegen die Schuldschreibung oder Ersatzzuldschreibung ist kein Rechtsmittel gegeben. Die Ausstellung der Ersatzzuldschreibung erfolgt, ohne Rücksicht auf den Eingang der Mittelung, erst nach Ablauf von zwei Wochen nach dem Tage der Zustellung der Bescheide.

H. Andersdorf. Welch reges Interesse unserem Schulleben entgegengebracht wird, zeigte der kürzlich hier abgehaltene öffentliche Unterricht. Trotz ungünstiger Witterung belief sich der Besuch der Elternschaft im Durchschnitt auf 45% Prozent.

J. Braunsdorf. Unsere Schule zählt gegenwärtig 107 Kinder, die in 4 Klassen von 2 Lehrern unterrichtet werden. Neu angemeldet für nächste Ostern wurden 9 Kinder, während 20 Konfirmanden die Schule verlassen werden, so daß ab Ostern d. Js. mit einem Schülerbestand von 96 zu rechnen ist. — Den Unterricht in weiblichen Handarbeiten erteilt zurzeit Frau Bürgermeister Krumbiegel, während als Hilfskraft für den Religionsunterricht Frau Lehrer Benedix angestellt ist. Der bevorstehende „Wohbau“ dürfte unser heiliges Schulwesen kaum berühren. — Dem Vorsitzenden des neuen Schulvereins wurde Herr Gemeindefürsorge Richard Ponesky, zum Schularzt an Stelle des verstorbenen San.-Rats Dr. Hagenbacher Herr Dr. med. Müller-Bauderode gewählt. — Wie wir hören, ist die Zahl der Erwerbslosen in dieser Gemeinde leider immer noch eine hohe, sie betrug neulich etwa 100, was viel heißen wird in einem Orte von gegen 900 Einwohnern. — Am Mittwoch wurde das Landespolizeikommando aus unserem Orte wieder zurückgezogen. Der Vergewaltiger scheint beendet zu sein. — Beim heiligen Turnverein hat sich eine „Männerriege“ gebildet, der hoffentlich noch

weitere ältere turnlustige Männer beitreten. Turnstunde: Jeden Donnerstag abend im Vereinslokal „Niederer Gäßchen“.

Verlängerung der Frist zur Einlösung preussischer Dollarscheine. Die Frist für die Einlösung der schon seit einiger Zeit aufgerufenen Reichsdollarscheine des Freistaates Preußen über 4,20 Goldmark = 1 Dollar nordamerikanischer Währung ist bis zum 25. Februar einschließlich verlängert worden.

## Sachsen und Nachbarschaft

Freital, 22. Februar. Hier und im benachbarten Hainsberg sind neuerdings mehrere Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Die Krankheit scheint von auswärts, vielleicht durch Milch, eingeschleppt worden zu sein. Das Trinkwasser hat sich als einwandfrei erwiesen und kann nicht der Krankheitserreger sein.

1. Bannewitz. Der Bürgerentscheid hielt am 21. Februar seine Monatsversammlung in der Bahndienstwirtschaft ab, sie war wieder sehr gut besucht, auch Damen wohnten der Sitzung bei. Nach begründeten Worten des Vorsitzenden, Herrn Schulze, berichteten die anwesenden Gemeindevorordneten über die beiden letzten Gemeindevorordnetenversammlungen. Das Ortsgesetz für die kommunale Totenbestattung tritt mit dem 1. März d. Js. in Kraft. Die Kosten sollen durch eine 200prozentige Gewerbesteuer aufgebracht werden. Trotzdem versucht der hiesige Gemeindevorstand, die Einwohner zu einer besonderen Steuer heranzuziehen und ist äußerst ungehalten, daß die Bürgerlichen diese Besteuerung fast ausnahmslos ablehnen. Man ist besonders darüber aufgebracht, daß jeder Einwohner, der seinen Verstorbenen etwas mehr, als die kommunale Totenbestattung vorzieht, zu kommen läßt, von dem Rehraufwande 50 Proz. abführen muß. Da der Herr Gemeindevorstand Thomas hat sogar schon durchblicken lassen, daß auch einheimische Grabmäler, einfache Platten, beschafft werden sollen. Ein kommunistischer In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß die kommunale Totenbestattung, nachdem andere Verhältnisse eingetreten sind, in der geplanten Form überflüssig ist. — Da Herr Schulze aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Gutspächer Paul Schumann zum Vorsitzenden gewählt. Kassierer ist Herr Kaufmann Rurth, Schriftführer Herr Lehrer Behel.

el. Kofelitz. Am Sonntag fand das Verbandstreffen Kos. 1. gegen Strehla 1. statt. Bei beiden wollte es nicht recht klappen. Durch einen Eismeter ging Kos. in Führung. Alle andern Angriffe wehrte der vorzügliche Torwart Strehlas, Lehrer Heinemann, ab. Die besten Leute auf dem Spielfeld waren der Strehlaer Torwart, der Mittelstürmer und linke Verteidiger von Kofelitz. Mit 1:0 gewann Kofelitz zwei wertvolle Punkte.

el. Lichtenfelde. Zu einem klassischen Konzert hatte unser Biokonzertverein Sonntag abend geladen. Er konzertierte mit seinen Schülern vor vollem Hause. Duette, Terzette und Einzelstücke mit Klavierbegleitung wechselten in bunter Folge ab. Herr Hennig selbst erfreute seine Zuhörer durch einige Vokalstücke. Der meiste Beifall wurde „Le conati“ gezollt. Gute Streichmusik hielt die Anwesenden zum Tanze bezaubern.

Gg. Schmiedeburg Bz. Dresden. (Kruzianer-Konzert.) Am Mittwoch fand sich leider nur eine geringe Anzahl Musikfreunde zu dem eines zahlreicheren Besuches würdigen Konzert ehemaliger Solisten des berühmten Kreuzchor im hiesigen Gäßchen ein. Trotzdem ließen es sich die Herren nicht nehmen, ihr Bestes zu geben. Die Darbietungen zeigten erfolgreiches Streben nach guter Tonbildung, strenger Gesangszucht, klarer Textbehandlung und wirksamer Ausdeutung der einzelnen Tonbildungen. Herr Johannes Röder spendete Lieder von Lassen und Schumann, bei denen sein gepflegter, weich ansprechender Bariton hellens zur Geltung kam. Herr Erich Marx (Sänger) brachte Schöpfungen des ebenfalls mitwirkenden Herrn Kantor Herflog-Dippoldiswalde musikalisch voll empfunden zu Gehör. In ausgezeichnete Fassung und technisch vollendet hörten wir am Klavier ein „Mittelländisches Konzert“ von Bach, die Fis-Dur-Sonate von Beethoven und vier eigene Kompositionen durch Herrn Kantor Herflog.

Gg. Schmiedeburg Bz. Dresden. (3 Tage öffentlicher Unterricht.) Von den Eltern unserer 490 Schulkinder besuchten 204 Personen (60 Proz.) den öffentlichen Unterricht, im Vorjahre nur 162 Personen.

Limbach, 21. Februar. In Wittgensdorf wurde durch den Schulrat festgestellt, daß von den 845 Schülern 70 Prozent unterernährt sind. Es sollen Schritte unternommen werden zur Eindämmung der Heimarbeit und zur sportlichen Betätigung der Kinder.

Glauchau, 21. Februar. Die Baugenossenschaft in Gersdorf beschloß, im Selbstbauverfahren 24 Einfamilienhäuser zu errichten. Der Preis eines Hauses soll sich auf etwa 6000 Mark stellen.

## Familienerinnerungen.

von Richard Schraber in Raundorf

Welchen auch nur einigermaßen gebildeten Menschen erfüllt es nicht ein Angerinnen, wenn er Natur- oder Konstitutionsballismus beobachtet oder auch nur davon hört oder liest; welcher empfände nicht die Pflicht, Einrichtungen, die der allgemeinen Wohlfahrt dienen, nicht nur zu respektieren, sondern auch nach Kräften zu schützen. Die größten „Barbaren“ sind wir oft auch selbst gegen Dinge unserer Umgebung, über die lediglich wir selbst zu verfügen haben und die wohlhabend etwas mehr Pietät verdienen. Die meisten unter ihnen sind allerdings mehr durch ihr Alter und ihre Vergangenheit, als durch ihre Kunst geblendet. Das ist aber kein Grund, sie

günstigsten Falles auf dem Oberboden in Staub und Schmutz verkommen zu lassen, wenn sie nicht gar in die Hände eines Altwarenhandlers gelangen oder im Ofen ihr Dasein beschließen müssen.

Wir entschuldigen unser Tun wohl mit der Aussicht, daß sie in den modernen Hausrat nicht mehr passen, sich nicht mehr organisch einfügen lassen, weil sie ungesund, vergilbt, wurmzerfressen, beschädigt, unzuverlässig usw. sind. Mag sein. Wer moderne Wohnungskunst zu schätzen weiß, wird derartige Gegenstände schwer unterbringen können, aber muß denn jeder Raum unserer Wohnung den Stempel des Modernen tragen?

Ein beschriebenes Plätzchen im Hause, ein Ehrenplätzchen, verdienen sie auf jeden Fall. Der geeignetste Ort für ihre Unterbringung ist der Ort, wo wir uns am häufigsten aufhalten, wo wir uns am wohlsten fühlen wollen, in der Wohnstube. Was uns umgibt, soll nicht lediglich auf den ersten Blick gefallen, es soll auch zum Nachdenken auffordern, und mancher Gegenstand gewinnt erst dann unsere Wertschätzung, wenn wir über seine Gegenwart und Vergangenheit hinlänglich nachgedacht haben, ohne daß er künstlerischen Wert zu besitzen braucht. Was andere Leute davon denken, kann uns gleichgültig sein. Unser „Krautkammer“ hat seinen Wert für uns und in sich selbst. Die Wohnstube gehört der Familie mehr als jeder andere Raum des Hauses. Für uns ganz allein sind diese „heimlichen Penaten“ nicht nur nicht „wertloser Plunder“, wie man sie geringschätzig vielfach zu benennen pflegt, sondern tatsächlich die heiligsten Güter der Familie, die durch ihr Alter nur an Wert gewinnen. Das soll uns nicht sagen, daß wir in unserer Wohnstube ein kleines Antiquitätenkabinett aufmachen sollen, das wir durch allerlei Zukäufe aus Antiquitätenläden zu bereichern bemüht sein sollen. In jedem Gegenstande muß tatsächlich auch ein Stück Familiengeschichte hängen, sie müssen aus Großvaters und Großmutterns Tagen erzählen, nur für uns und unsere Familie, nicht für andere. Alles, was dieser Anforderung nicht entspricht, ist für uns tot, und sollte lieber ausgeschieden werden, wenn nicht Kunst oder persönliche Liebhaberei es für uns wertvoll erscheinen lassen.

Unser modernen Wohnungskunst fehlt leider das Persönliche, was an alten Gegenständen oft so warm und lebendig wirkt. Da können wir auf der alten zinnernen Kaffeekanne noch die Anfangsbuchstaben des Namens der Großeltern lesen. Auch der Hochzeitstag und der Name des Geschenkgäbers ist vielleicht darauf vermerkt. Ebenso reden Läden, Trüben, Schränke usw., eine mehr oder weniger verständliche Sprache, und dort in jenes alte Bibelbuch hat der Großvater eigenhändig seinen Namen geschrieben.

Es gibt aber auch Gegenstände, die diese Eigenschaft nicht besitzen, Bilder, Bücher, Möbel usw.

Wenn wir auch hinreichend über ihre Herkunft und früheren Besitzer unterrichtet sind, unsere Kinder und Kindeskinde werden es vielleicht nicht sein. Wir sollten deshalb nicht veräumen, diesen summen Gliedern unserer Umgebung den Odem der Verehrbarkeit einzuhauchen, wenn sie auch in Zukunft familiengeschichtlichen Wert behalten sollen. Ein vorzüglicher Ort zur Anbringung wird sich leicht finden lassen. Besonders Augenmerk möchten wir den Familienbüchern widmen. Auf ihrer Rückseite lassen sich bequem die Angaben machen, wenn sie darstellen, wann die Aufnahme erfolgt ist usw. Wir werden an diesen keineswegs mühseligen Arbeiten sehr bald Geschmack und Befriedigung finden und damit unseren Nachfahren einen schätzenswerten Dienst erweisen.

## Meißner Getreidepreise von heute, dem 23. Februar.

(Eigener Fernsprechkreis der „Sachsen-Zeitung“.)  
Weizen 16,3—16,9; Roggen 13,3—13,8; Sommergerste 16—17,5; Hafer 10,8—11,4; Weizenmehl 25,25—27,25; Roggenmehl 21,75—23,75; Weizenkleie 8,50; Roggenkleie 7; Raps 20—20,50.

## Berliner Produktenbörse von heute, dem 23. Februar.

Weizen 7,80—8,10; Roggen 7—7,20; Wintergerste 7 bis 7,50; Sommergerste 8,50—8,80; Hafer 6—6,10; Mais 11 bis 11,50; Weizenkleie 4,40; Roggenkleie 4; Kartoffeln 2,20—2,60; Kartoffelstodden 10,50.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 8 Seiten.

Verlags- und Redaktionsleitung: Paul Frenzel.  
Gesamtwert: Für die Politik, Handel und Unterhaltung: Paul Frenzel, für „Aus Stadt und Land“, „Aus dem Freistaat“, „Sport“ und den übrigen teilschen Inhalt: Hermann Schäfer, für die Anzeigen und Verlagsamt: G. Kauer, Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff-Dresden.

## Die älteste Rossflächtere

Speiserettschaft u. Pferdegeschäft im Plauenischen Grunde.

Inhaber: Freital, Kurt Hering, Postkapp.

Darandier Straße 26, Fernruf Deuben Nr. 151.

kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirrt zur Stelle.

## In Oberschlesien

erschient

als älteste und weitverbreitetste Tageszeitung die bewährte Anzeigenzeitung, das beliebteste Familienblatt: Der ober-schlesische Wanderer.

Der Geschäftsverbindungen in Oberschlesien sucht, erreicht durch Anzeigen im Wanderer Gleitweg mit verblühendem Erfolg sein Ziel. Die 10seitige m/m-Zeile kostet 12% Goldpreisen.

Seber Oberschlesier im Reiche,

welcher über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, bestelle den Wanderer bei der Post seines Wohnortes oder direkt beim Verlag in Gleiwitz. Anzeigen für den Wanderer vermittelt die Geschäftsstelle der „Sachsen-Zeitung“ Wilsdruff ohne jeden Aufschlag.

## Saatkartoffeln

die besten und gangbarsten Sorten aus den preuss. Kartoffelprovinzen nehmen

Bestellungen entgeg. u. Lieferung ab Bahn oder Lager in jeder Menge.

Louis Seidel, Wilsdruff.

Unterhaltenes Stubenbüfett zu verkaufen.

Meißner Str. 266/2 part.

## Feldbahn

zu kaufen gesucht. Angebote unter N. J. 5392 bef. Rudolf Mosse, Dresden.

## Offene Stellen

Gut empfohlenes Mädchen

frei von der Fortbildungsschule, für 15. März oder später gesucht.

Zu erfragen unter Nr. 496 in der Geschäftsstelle d. Bl.

## Ein fleißiges, ordentliches

Osternädchen wird für 1. April bez. Osterfest gesucht von Frau Lehrer Göthe Schulhaus Bendischbora.

## Hausmädchen

mit Kochkenntnissen, sauber, fleißig und gewissenhaft, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, nicht zu jung, für Bürgerl. Haushalt nach Dresden bei gutem Lohn per März gesucht.

Schönes Zimmer, gute Bekleidung.

Angebote unter 504 an die Exped. d. Blattes erw.

## Fortbildungsschüleres, ehrliches

Mädchen sucht für 1. März 1924 Frau Apoll. Anade Wilsdruff.

## Fleischerlehrling

möglichst vom Lande, für sofort oder Oetern gesucht. Fleischermeister Rich. Beets Wilsdruff.

## Tüchtiger Knecht

oder Schirmermeister gesucht.

Rich. Quanz, Wilsdruff Nr. 218.

Ein Kaufm. u. Elektrotechniker, schlank u. mittelgroß, im 27. Lebensj., ruhiger Charakter, übernimmt ein Haus mit Geschäft usw. Wünscht auf diesem Wege, da vereintamt, sein vom Getreide der Welt, die Bekanntheit einer Dame

mit stillen, ruhigen Charakter, guter literarischer Vergangenheit, ohne vorber. Berkehr, zielbewußt und intelligent. Off. unter 490 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

## Grundstücksmarkt

Landgut bei Birna

u. schön, Gebäudef. kompl. lebenden u. toten Inventar 60 Schfl. Felder u. Wiese für 48.000 Mk. bei 80.000 Mk. Anzahlung veräußert.

Bruno Schmidt, Dresden, Pichelsstr. 26.

Empfehle und suche Grundbesitz gleich welcher Art. Bruno Schmidt, Dresden, Pichelsstr. 26. Kallerverbandsmitglied.



Verlangen Sie unsere Preisliste **Weisse Woche** / 24. Februar  
 Verlangen Sie unsere Preisliste **Reklame-Angebot** 29. Februar  
 Verlangen Sie unsere Preisliste **Damen-Konfektion** / 9. März  
 Verlangen Sie unsere Preisliste **Herren-Bekleidung** / 30. März

# Kenner / Modehaus / Dresden-Altmarkt

Unsere Kredit-Abteilung bietet erleichterte Zahlungsbedingungen /  
 Unsere Versand-Abteilung erledigt für auswärtig Wohnende umgehend alle Bestellungen

## Ämtliche Verkündigungen

### maul- und Klauenseuche in Kelleisdorf.

Der Sperbezirk, das Beobachtungsgebiet und die Schutzzone werden wie folgt eingeschränkt:  
**Sperbezirk:** Kelleisdorf, oberer Teil bis aussch. des Gasthofes zur Krone.  
**Beobachtungsgebiet:** Kelleisdorf, unterer Teil, ab Gasthof zur Krone und der Flussbereich von Kelleisdorf.

**Schutzzone:** Die Gemeinden Kaufbach, Unterdorf, Rothsch. b. B., Steinbach b. R. werden aus der Beobachtung freigegeben und in die Schutzzone einbezogen.

Reichen, den 21. Februar 1924. P. II K. 18.  
 Die Amtshauptmannschaft.

## Kurze Familiennachrichten

**Geburten:** Rechtsanwält Dr. Großmann und Frau Charlotte, Dresden, ein Sohn. — Friedrich Max v. Barnhäuser und Frau Ellen, Dresden, ein Sohn. — Dr. jur. Paul Jakob Rees und Frau Margard, Rittergut Böbinger, ein Sohn. — Dr. Anton Kofenthal und Frau Gertrud, Leipzig, ein Sohn.

**Todesfälle:** Eisenbahn-Obersekretär in Rubenitz, Emil Otto Nidert, Dresden. — Dr. med. Alfred Cohn, Dresden. — Frau verm. Senatspräsident Hulda Senfner geb. Dörffel, Dresden.

## Handwerker! Sprechtag.

Montag nachmittag 5 Uhr im Löwen

## Vergnügungsanzeigen

### Lindenschlößchen.

Sonntag, den 24. Februar, von nachm. 4 Uhr an **Die große Ballschau**  
 Neue Dresdner vollbesetzte Hauskapelle. **Blas- und Streichmusik.** Reife Schläger.

### Gasthof Klipphausen

Sonntag, den 24. Februar  
**Großer Ballbetrieb.** Musik: Kapelle Obermusikant. Etos. Dresden.

### Gasthof „Deutsches Haus“ Röhrsdorf.

Sonntag, den 24. Febr.  
**Karpfenschmaus** verbunden mit Feinem Ball. ff. Speisen und Getränke.  
 Hierzu laden freundlich ein: **Karl Fischer u. Frau.**

## Tanzstunde.

Frau Martha Proschmann beginnt ihren **Tanzlehrkursus** Mittwoch den 27. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof zu Grumbach. Anmeldungen am gen. Abend erbeten.

## Tanzlehrkursus.

Ein besserer **Lehrzirkel für Tanz und gesellschaftliche Umgangsformen** einschl. moderner Tänze beginnt am Dienstag, den 26. Febr., abds. 8 Uhr im **Gasthof Klipphausen.**  
 Geschäfte Anmeldungen recht zahlreich im Saale erbeten. **Direktor Schulze.**

## Schuhwaren aller Art

kaufen Sie preiswert und billig bei **Arno Hanmann, Herzogswalde**

## August Berger, Seilensabrik

Fernspr. 789 **Meißen 3** Begr. 1871  
 empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten Seile und Netze, sowie zum Aufhängen **stumpfer Seile** bei sorgfältigster Ausführung, kürzester Lieferzeit und **Übernahme der Frachten.**  
 Station für Bahnlieferungen: **Meißen.**

## Der Radio-Vortrag findet nicht statt

Näheres im lokalen Teile.

## Louis Seidel

Fernruf **Wilsdruff** Fernruf **5 u. 10** **5 u. 10**

## Großhandel Kleinhandel

Der Landwirtschaft zu nützen Dem gesamten Volke zu dienen ist mein eifrigstes Streben.

Reichhaltiges Lager bez. laufend eintreffend in guten Waren:

**Futtermittel:** Weizenmehl, Baumwollsaatmehl, Reis, Palmkernschrot, Kartoffelsoden, Malzkeime, Roggenkleie, Weizenkleie, Schwarzmehl, Vollmehl, Gerstkleie, Weiz, Weizenschrot, Gerstschrot, Troden-schnitzel, Viehsalz, Kofoltschen usw.

**Düngemittel:** Kalkstickstoff, Ammonial-Superphosphat in verschiedenen Mischungen, Superphosphat, Kalisalz, Rohmit, Knochenmehl usw.

**Saaten, Ia Weizen- u Roggenmehl, Heizstoffe, Saatkartoffeln** alle Sorten, bester Herkunft.

Bestmögliche Verwertung aller Bodenprodukte (Ankauf von Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Flachs, Heu, Stroh, Kartoffeln usw.). Vermittlung von **Roggenbefeihungen** auf landwirtschaftliche Grundstücke. Jederzeit bereitwilligste **Auskünfte** in allen Nachfragen.

## Wieder rollend:

Harzer Käse  
 Bauern Käse  
 Limburger Käse  
 Sauerkraut, Speise-Zwiebeln  
 Runkeln, Möhren, Kohlräben

## Alfred Jäpel, Wilsdruff

Telefon 543.  
 An- und Verkauf von Kartoffeln.  
 An- und Verkauf für **Mohorn u. Umgegend:** Oswald Jäpel, Mohorn.

## D. Gatzmeyer, Dresden-Altst., Moritzstr. 8

## Echt Kulmbacher Reichelbräu

**Spezial Reichelbräu-Export**  
 das **dunkel und hell**  
 D. Gatzmeyer-Bier  
 in alter Qualität  
 Preiswerte Bürgerl. Rüge :: Jeden Freitag Schweinefleisch

## Louis Kühne, Hofemühle

Wilsdruff älteste Firma am Plage **Wilsdruff**  
**Ankauf aller Getreidesorten gegen sofortige Kasse oder Umtausch.**  
 Ab Lager empfehle preiswert: **Weizenschrot und Körner, Gerstenschrot, Hafereschrot, diverse Roggenmehl, Roggen- u. Weizenkleie, Kohlschrot und Schrot, Weizenmehl, Fischmehl, Biertreber, Malzkeime, Juckerschneidel, Trockenschneidel, Ia schief. Kothale, Geshklee, Raygras, diverse Düngemittel usw. usw.**

## Abgebaute Beamte

Können sich durch Übernahme einer **Feuerversicherungs-Agentur** steigende Einnahme sichern. Angebote unter 400 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

## Deutsche Verkehrs-Realschule (Internat)

Altenberg i. Erzgeb.  
 Nach 4 Jahren Realschulzeit; nach 5 Jahren Unterprimarzeit. Aufnahmeprüfung: 13 jähr. Schüler (innen.) Gesamtpreis monatlich 4. Zl. 40 G.-M. Prospekt gratis.

## Inlett

kaufen ist Vertrauenssache! Ein gutes Inlett muß nicht nur leicht, sondern auch leicht zu reinigen sein und bleiben. Nicht jedes Inlett erfüllt diese Eigenschaften. Wer daher vor Schäden bewahrt sein will, wende sich zum Fachmann:

## Schneider

Dresden-A., 17 Am See 17  
 2 Min. vom Postplatz.

## Zur Schweinezucht und Mast

**Ia Fischmehl** Marke „Glanzauf“  
**Gerstschrot**  
**Maischrot**  
**Vollmehl**  
**Nachmehl**  
 versch. Kleie und alle anderen Futtermittel empfiehlt ab Lager **sehr preiswert** **Louis Seidel, Wilsdruff.**

## Deutsche Schäferhunde

7 Wochen alt verkauft **M. Proschmann** Am oberen Bach 139.

## Damen

wenden sich bei Bedarf von **Spülapparaten** famit. Frauenartikeln u. bei Regenerierung vertrauensvoll an Frau Fr. Schmidt, Dresden 5, Weißeritzstr. 2c.

## Für Brustleiden.

selbst schwerste, sichere Hilfe **Walter Kunde, Dresden-A., Birnbaiche Str. 45**  
**Husten, Atemnot**  
 Verschleimung  
 Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihnen schwerer Lungenerkrankungen selbst befreiten.  
**Walter Kunde**  
 Heiligtensbad Gieselsfeld  
 Rückkarte erwünscht.

## Empfehle billigst:

**Echtes Oliven-Öel** in aller Friedensqualität  
**Schweizer-Käse** echter Emmentaler, im Anschnitt u. Schachteln

**Bayr. Saft-Wurstchen** in Dosen und einzelnen Paaren  
**Bratheringe** 4- und 8 Liter-Dosen, besonders billig  
 Desjardins, Wachs in Scheiben, Krabben

**Confituren** als Pfannkuchen-Füllung bezw. Brötchen-Ausfüllung ausgenommen, in Gläsern zu 1 Pfund und Eimern zu 2 Pfund. — Spezialität: Feinste **Johannisbeer-Confiture**, lose 1 Pfund 70 Pfennig.

**Cacao** in vorzüglichen Qualitäten besonders preiswert 1 Pfund von 1,20 Mk. an.

**Paul Lauer, am Markt.**

## Steinholz-Fussboden

füßwarm, feuer- und schwammfester in ein- und mehrfarbiger Ausführung für alle Zwecke geeignet, liefern billigst und schnellstens

**Heine & Freyer, Dresden-Altst.** Tel. 18257. **Gröbelstraße 28.** Tel. 18257.

## Wissen ist Macht!

Das neue Lexikon

## Brockhaus

4 Bände in Halbfr. Preis nur 72 Goldmark.  
**Klassiker-Ausgaben** in reicher Auswahl. — Zeitzahlung gestattet.

**Johs. Schindler,** Buchhandlung **Meißen**, nur Reingasse 26.

## Noch 4 AUSNAHME - Tage 4

Montag - Donnerstag

2 bunte Bettbezüge mit Kissen	14.-M.
2 Rattanbettbezüge fertig genäht mit Kissen, pa. schlechte Ware	14.50M.
2 gef. weiße Bettbezüge mit 4 Kissen	18.-M.
2 Stangenleinen 2 Bettbezüge in. süddeutsche Ware mit 4 Kissen	27.50M.
2 Damast schöne Kupfer	29.-M.
Demdenische per Mtr. u. 0,85 M.	
Demdenische	0,60
Jeppit f. Sporthemden	0,85
Verkauf f. Oberb. w. u. gem.	1,05
Dandlicher, grau u. w. per	0,70
Damast-Dandlicher	1,10
Blaudruck, schöne Kupfer	1,-
Schürzenstoffe, 120 cm br.	1,60
Dorlas f. Bettbezüge 150 br.	2,60
Inlett rot u. geiz. per	1,70
Veppita-Stoff	1,50
Kleiderstoffe	1,80
Damast-Lichtbeden per Stück	4,40
Jaden-Barchente, weiß Körper, Krotz, bedr.	
Rouffeline, Wolle usw. kaufen Sie billig, solange Vorrat reicht, nur bei	

## VOGEL & WIESENFELD

Dresden-A., **Litengasse 7, 1 Tr.** 5 Min. u. Postplatz u. Hauptbhf.  
 Nachzählbare Waren werden bis 2 Wochen zurückgefordert